**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine

**Band:** 37 (1955)

**Heft:** 48

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

AZ Winterthur, den 2. Dezember 1955 Erscheint jeden Freitag 34. Jahrgang Nr. 48

# Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

*Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine*

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

**Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben**

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

## Adventszeit

Gepriesen sei, der da kommt,
der König, im Namen des Herrn.
Lukas 19/38

El. St. Schon wieder steht Weihnachten vor der Tür; wir fühlen, mit welch ungeheurer Geschwindigkeit schon wieder ein Jahr unwiederbringlich zu Ende geht, und wir fragen uns, woher es wohl so sei, dass die Jahre soviel rascher dahingehen als in früheren Zeiten. Denn wie früher bestehen sie doch heute noch aus gleich viel Kalendertagen, und doch ist es, als ob Tage, Wochen, Monate auf ein Minimum verkürzt wären, was uns ständig das Gefühl gibt, dem Leben und seinen Anforderungen nicht mehr nachkommen zu können.

Tatsächlich kommen wir ihnen auch nicht mehr nach, denn wir haben keine Zeit, keine innere Ruhe, keine Abgeklärtheit mehr, etwas ruhig zu überlegen, ein Problem gewissenhaft durchzudenken, und so eilen wir weiter vom einen zum andern und sind dann noch naiverweise erstaunt, dass wir irgendwie ständig unbefriedigt sind. Das Leben im lieben Vaterland ist nachgerade überorganisiert, Tausende von Verbänden, Verwaltungsräten, Parteien, Vorständen, Komitees dirigieren unser öffentliches Leben, dem einzelnen entzieht man mehr und mehr das Recht zu persönlicher Initiative und damit den Sinn der persönlichen Verantwortung für das Ganze. Der Kompromiss ist nachgerade zum Leitmotiv unseres öffentlichen und persönlichen Lebens geworden, und wer sich diesem modernen, weltlichen Dogma nicht fügt, wird als unbequemer Aussenseiter behandelt.

Der grossen Mehrzahl der Menschen auf der ganzen Welt ist das, weil bequemer als der kleinste Kampf, lang recht, aber wenn in einem Land und Volk wie dem unseren alles nur noch durch Kompromisse und Kompromissler erledigt werden sollte, so hätten wir bald die unerfreulichsten Zustände im öffentlichen Leben; und im privaten Leben würde eine Verarmung an wirklichen Persönlichkeiten, an Originalen, zu einem unersetzlichen Verlust an elementarer Volkskraft führen.

Unter diesen Umständen, wo durch das bis oft an die Grenzen menschlicher Vernunft und Würde gehende, ständig gehetzte Kollektivleben mit seinen Anforderungen — die nie klein sind — jede innere Ruhe und Sicherheit zerstört wird, lebt der Mensch in einer ständigen Beunruhigung durch den Verlust der inneren Freiheit und Sicherheit, der ihm selten mehr Zeit lässt, ein Ereignis, eine neue Aufgabe, ein Problem irgendwie ruhig durchzudenken. Und all dieses noch potenziert durch den Materialismus, dessen Befriedigung unser Arbeitstempo, unser Tun und Lassen in stets neue Schwünge und Ruhelosigkeiten drängt — vom gehetzten Industriellen und Geschäftsmann bis zu der Berufs- und Nur-Hausfrau.

So gehen die Jahre dahin, und immer steht fast unerwartet Weihnachten vor der Tür. Advent; die schönen Vorbereitungswochen sind für die meisten unter uns Anlass zu neuer Hetze, neuen materiellen Sorgen; und wenn unser Blick von den ersten Adventslichtern gefangen wird, ist unser erster Gedanke, ob wir auch ja im Geschäft, im Haushalt, mit den Geschenken, mit der Jahresrechnung für den Verein usw., zur Zeit fertig werden können. Gewiss ist Freudemachen und Schenken ein schöner Brauch — aber warum muss alles, zu spät angefangen, stets in eine so gehetzte Spannung ausarten, dass es Familien gibt, wo zuletzt alle Gott danken, «dass es wieder einmal überstanden ist». Gedenken wir doch mehr der Einsamen, der Verlassenen, mit unserm Geben, und verlegen wir das Feiern in den Familien wieder mehr auf das Geistige, auf die Verinnerlichung unserer Freude an der Weihnachtsbotschaft.

Denken wir doch mehr daran, was das Erscheinen Christi in einer Welt bedeutet hat, die so dunkel war, dass sie nur von Schuld, Sühne und Strafe wusste und nicht von Vergebung und Liebe, und die Menschen die Botschaft der Propheten und die Aussagen der Apostel nicht erfassen konnten, dass von nun an

ein König herrscht, und ein
Licht leuchtet!

Wenn nun aber ein Volk, eine Menschheit wie die heutige einen solchen König in seinem Wollen nicht verstehen, einem so hell leuchtenden Licht nicht folgen wollen, ist es dann verwunderlich, dass alles mehr und mehr verflacht, vermaterialisiert wird und so viele Menschen vollständig gleichgültig und verständnislos auseinander-, an soviel innerer Not bei andern vorübergehen? Intrige, Unduldsamkeit, Geltungstrieb erschweren und trüben das menschliche Zusammenleben, statt dass frohe, gütige Kräfte frei würden zu unserem Sich-Verstehen, Sich-Ertragen und zum Dienst am Ganzen. Aber uns fehlt die Zeit, die äussere und die innere Ruhe zum ruhigen Ueberlegen eines Problems, einer Aufgabe, und die Verantwortung für unser Tun trägt sehr oft irgendeine Kollektivgemeinschaft.

Aus diesem Grunde scheiden aus unserer Politik, aus unserem Gemeinschaftsleben mehr und mehr jene Persönlichkeiten aus, die noch bereit wären, selber die Verantwortung für ihr Tun zu tragen, weil das Kollektiv sie als Aussenseiter und für ihre Ziele deshalb oft unbequem empfindet.

Diese überall bis in die hinterste Arbeitsschul-Kommission der Eidgenossenschaft angewendeten Proporzmethoden vermindern aber unser Verantwortungsgefühl vor Gott und Menschen. Wir vergessen dabei immer wieder, wie sehr eigenständig, durch keine weltliche oder religiöse Macht beeinflussbar Christus seinen Weg gegangen ist, uns damit ein ewig gültiges Beispiel setzend, dass nicht *das* «recht ist, was uns nützt», sondern nur das, was unser Gewissen vor Gott verantworten kann. Das ist das königlich Grosse in Christus, dass er so seinen Weg gegangen ist, still, unbeirrbar, einsam, wissend, dass er mit seinem Leben, seiner Lehre nicht den Beifall der Menschen seiner Zeit erwarten könne. «Wehe», sagt er in den Weherufen der Bergpredigt — «wehe, wenn alle Menschen gut von Euch reden, denn ebenso taten Eure Väter den falschen Propheten (Zwinglibibel Luk. 6, 26).

Wenn wir bedenken, dass Christus diese Worte zu den Menschen einer durch Fremdherrschaft und religiöses Pharisäertum verdunkelten Zeit öffentlich gesagt hat, so verstehen wir besser, dass sein Kommen für die auf ihn wartenden Juden ein königlich leuchtendes war. Aber wir verstehen dann auch deutlich, warum die Menschheit im tiefsten Grund durch die Jahrtausende hindurch sich doch stets gleich geblieben ist; und dass auch wir Menschen von heute mit unserem Egoismus, unserer Servilität dem Götzen Mammon und jeder Macht gegenüber, all dem Hetzen und Jagen, mit einer doch so tiefen Sehnsucht nach mehr Stille, mehr Frieden, mehr Güte im Herzen uns auch wieder stets auf die Adventszeit freuen. Dass wir von ihr trotz allem einen Vorglanz auf Weihnachten, einen Lichtschein in dunkle Stellen unseres Seins erhoffen, und dass wir dem König, der da kommt, und dem Licht, das da scheinen will unsere Herzen noch so gerne willig öffnen möchten.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt
so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgemein,
da dieser König ziehet ein.
Es ist die rechte Freudensonn'
bringt mit sich lauter Freud und Wonn'.
Gelobet sei mein Gott,
Mein Tröster früh und spat.

(Georg Weissel 1590—1635)

### In deinem Vorhof

In deinem Vorhof will ich stehen
und warten auf dein Wort,
wenn deine Augen auf mich sehen,
bin ich im rechten Ort;
mag Welt und Hölle mich umspinnen,
du, Ewger, kennst mein tiefstes Minne
gibst mir schon am Himmel teil,
du bist mein Heil.

In deinem Vorhof will ich loben
und danken bis zuletzt,
aus Staub hast du mich aufgehoben
und in dein Reich versetzt;
durch Christus hast du mir vergeben
und mich geführt vom Tod zum Leben,
nun will ich künden deinen Ruhm
im Heiligtum.

In deinem Vorhof will ich warten,
aufhorchen früh und spät,
und harren, wie die Väter harrten,
auf deinen Ruf und Rat;
an dein Gebot will ich mich klammern,
da werden Vorhof Kirchen, Kammern,
ja Tempel jeder Winkel Welt,
wo dein Wort fällt.

In deinem Vorhof wird mir immer
schon Erd und Himmel eins
es bricht herein des Ewgen Schimmer
Glanz deines Naheseins;
da möcht das Herz sich Hütten bauen
und immer in dein Wunder schauen,
ein Tag vor dir wiegt tausend auf
im ird'schen Lauf.

Adolf Maurer
(aus «Alles was Odem hat»)

## Um die politische Gleichberechtigung

**Eine eindrucksvolle Kundgebung der Zürcher Frauen**

BWK. — In der überfüllten Aula der Zürcher Universität konnte am letzten Freitagabend die Vizepräsidentin des Frauenstimmrechtsvereins Zürich, Frau Erika Grendelmeier, an die 1000 Frauen begrüssen, die erschienen waren, um ihrer Freude über das positive Resultat der Frauenbefragung Ausdruck zu geben. Als Vertreter der Stadtbehörden erschien Stadtpräsident Dr. E. Landolt, mit Beifall empfangen, mit einem, von einem Trachtenmädchen überreichten Blumenstrauss bedacht. Ebenso waren die Stadträte Spühler und Widmer anwesend. Aus Genf war die Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, Madame Choisy, erschienen, um die von insgesamt 30 Frauenorganisationen veranstaltete Versammlung mit ihrem Besuche zu beehren. Basels Frauen schickten ein Glückwunschtelegramm.

Nachdem Frau Grendelmeier noch einmal Vorgeschichte und Vorgehen der gemeinsam mit der Betriebszählung durchgeführten Frauenbefragung und deren uns bereits bekanntes Ergebnis erläuterte, hielt Prof. Dr. Werner Kaegi, Zürich, Verfasser des im Auftrag des Schweizerischen Verbandes für das Frauenstimmrecht ausgearbeiteten Gutachtens zuhanden des Bundesrates, sein ausgezeichnetes, tief beeindruckendes Referat. «Die politische Gleichberechtigung der Schweizer Frau — eine Frage der Gerechtigkeit». — Nach heutigen Statistiken besitzen in 61 von 83 Ländern die Frauen das volle Stimmrecht. In 6 dieser Länder wurde das Stimmrecht den Frauen unter gewissen einschränkenden Voraussetzungen gewährt, während in 16 Staaten die Frau politisch nicht gleichberechtigt ist. Die drei europäischen unter den letztern sind: San Marino, Liechtenstein und — die Schweiz.

Der Referent versteht die volle Gleichberechtigung der Frau als in der Richtung universaler Rechtsentwicklung liegend, und er bezeichnet sie als allgemeines Menschenrecht.

Die Einwände, von Gegnern und Aengstlichen vorgebracht und immer wieder ins Feld geführt, werden beleuchtet: Die Frau, die anders empfindet und reagiert als der Mann, die anders ist, was ihr aber dann nicht selten sogar verurteilsvoll als Minderwertigkeit angekreidet wird, dann mangelnde Begabung zu politischer Betätigung, sowie der ihr eher zugehörende Bereich des Hauses und der Familie und, die Wehrpflicht als Vorbedingung, das Recht des Stimmens ausüben zu dürfen, wie dies beim Mann der Fall ist. Nachforschungen und Vergleiche ergeben, dass: Wo Frauen politisch mitverantwortlich sind, haben sie ihre Aufgabe wohl nicht besser, aber auch nicht schlechter erfüllt als die männlichen Mitbürger. Auch unter den Männern gibt es politisch Unbegabte. Der Referent hebt hervor, dass es nicht nur eine Ungerechtigkeit, sondern eine Beleidigung der Schweizer Frauen ist, wenn auf Seite der Männer zum vornherein das Urteil vorherrscht, dass sie, die doch aus lange geübter und miterlebter demokratischer Tradition bereits einiges gelernt haben dürften, politisch weniger begabt sein sollen als die Frauen in andern Ländern.

Das Argument, dass die Frau ins Haus gehöre . . Wie sehr hat sich doch die zentrale Mitte der Familie verlagert. Viele Pflichten sind der Frau zu erfüllen aufertragen, aber, sich in der Oeffentlichkeit zu behaupten, bestimmte Postulate zu verwirklichen, dazu bedarf sie des Stimmrechts. «Versteckt sich nicht vielleicht auch noch», lautete des Referenten Frage, «hinter diesen Einwänden die Angst, dass dann, wenn die Frau von ihrer Stimme Gebrauch machen könnte, die Alkoholbesteuerung etwas anders gehandhabt würde?»

Es schloss der Vortrag, der in extenso weitesten Frauen- und Männerkreisen unseres Landes zur Kenntnis gelangen sollte, damit, dass Prof. Kaegi sagte: «Es ist etwas vom schwierigsten, mit einem neuen Partner die Macht zu teilen. Da aber die Gerechtigkeit sie verlangt, müssen

**Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt aus dem Zwingli Verlag Zürich bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leserinnen empfehlen.**

### Anna Carroll 28

**Im Sturm zu Glück und Sieg**

Von Hollister Noble

Copyright by Amalthea-Verlag, Wien-Leipzig-Zürich

*Fünfundzwanzigstes Kapitel*

Am Rande der Katastrophe

Der Frühling und Sommer des Jahres 1862 hatten auf militärischem Gebiet tragische Ergebnisse gezeitigt. Immer wieder waren die besten Gelegenheiten für eine rasche Beendigung des Aufstandes verpasst worden. Die grosse, auf Annas Plan fussende Zangenbewegung, die Lincoln und dem Kriegsministerium vorgeschwebt war, versandete im Osten wie im Westen. Besonders im Westen waren geradezu kindische Fehler begangen worden. Nachdem sich die Tennessee-Armee im Laufe von einunddreissig Tagen ganze dreissig Kilometer unter Führung des Bücherwurms Halleck vorangeschlichen hatte, kam sie vor Corinth schmählich zum Stillstand, und die Generale verzettelten ihre Kräfte auf ganz Mississippi, Alabama und Tennessee. Sie begnügten sich damit, unbewohntes Hinterland zu besetzen, während doch sämtliche Zitadellen des Südens wie auf dem Präsentierbrett vor ihnen lagen.

Die zweite Hälfte der Zange im Osten war völlig zusammengebrochen, weil General McClellan gegen den Rat seiner politischen Vorgesetzten und vieler Offiziere seines Stabes hartnäckig auf einem Vorstoss gegen Richmond bestand.

Stanton hatte sich, durch diese unglaublichen Vorkommnisse erbost, auf ein eigenes Unternehmen eingelassen. Binnen hundert Tagen hatte er eine Flotte schneller Ohiodampfer ausgerüstet und bemannt, sie zuerst nach Westen, dann nach Süden in Marsch gesetzt, tausend Meilen weit, und am 6. Juni ohne Flottenunterstützung den Fall von Memphis erzwungen.

Jede Dienststelle arbeitete selbstherrlich für sich.

Admiral Foote nannte in einer offiziellen Depesche den Oberstkommandierenden Halleck einen «militärischen Kretin». Auch Stanton hatte schwere Fehler begangen und seinen treuen Helfer Tom Scott eingebüsst, der am 1. Juni zurückgetreten und wieder zur Eisenbahngesellschaft gegangen war. Die Hoffnung auf einen raschen Sieg hatte Stanton veranlasst, plötzlich die Rekrutierungen im Norden einzustellen, wodurch er sich den berechtigten Zorn der Generale zuzog und übertriebene Erwartungen in den Herzen aller lauen Unionsanhänger wachrief.

Die Streitkräfte der Aufständischen hingegen, noch vor einem Monat ein recht kümmerlicher Haufen, nahmen an Zahl zu und wurden im Osten konzentriert. Die Konföderierten hatten, die Untätigkeit der Union im Westen geschickt ausnützend, jeden entbehrlichen Soldaten eilig nach Richmond in Marsch gesetzt, ihrem General Lee unterstellt und ihre besten militärischen Führer in diesen Frontabschnitt entsandt.

Alles in allem: die Lage war katastrophal.

Annas «Antwort an Sumner» war inzwischen weit verbreitet, viel gelesen und eifrig erörtert worden. Jeder merkte, dass es sich um die offizielle Antwort des Präsidenten an Sumner und andere Kritiker handelte. Der Artikel war ganz danach angetan, die leidenschaftliche Debatte, die im Senat und im Abgeordnetenhaus wegen der Sklavereifrage entbrannt war, zu schüren. Anna hätte gern gewusst, was Sumner selbst von ihrem Artikel hielt, und war erfreut, ihm eines Tages im Kuppelsaal des Kapitols zu begegnen.

Er war, wie immer, elegant und vornehm gekleidet. Zu seinem Anzug aus dunkelblauem Tuch trug er Lackschuhe, eine Rehlederweste und eine breite Halsbinde aus getupfter Seide, während ein weiter blauer Umhang mit rotem Vorstoss lässig auf seinen oreiten Schultern hing.

Er begrüsste Anna herzlich und bemerkte sogleich: «Fräulein Carroll, ich habe Ihren Aufsatz genau gelesen und beglückwünsche Sie zu dieser ausgezeichneten Leistung.»

«Ich danke Ihnen, Herr Senator», entgegnete sie vorsichtig. «Ihre Aeusserung ehrt mich zwar sehr, doch möchte ich viel lieber hören, was Sie wirklich davon halten.»

Er warf mit unbekümmertem Lachen den wohlgeformten Kopf zurück. Dann sah er freundlich auf sie herab. «Ich muss zugeben», sagte er, «dass Sie die Lage des Präsidenten, wie er sie sieht, denkbar überzeugend dargestellt haben. Es wird Sie vielleicht interessieren, dass ich, da mir der Artikel so gut gefiel, ihn mit anderen Arbeiten aus Ihrer Feder der rechtswissenschaftlichen Bibliothek der Universität Harvard übersandte. Sie mit Ihrer Tüchtigkeit und juristischen Begabung sollten eigentlich eine Anwaltspraxis ausüben, Fräulein Carroll.»

«Wie kann ich das als Frau?» entgegnete sie.

«Ach, verzeihen Sie, das war ein gedankenloses Kompliment», entschuldigte er sich mit rotem Kopf und fasste Anna an den Händen. «Wir haben eben mehr als bloss eine Sklaverei zu bekämpfen, Fräulein Carroll. Und was Ihren Artikel betrifft, so möchte ich Ihnen sagen, dass ich zwar in verschiedenen Punkten anderer Ansicht bin, Sie persönlich aber restlos bewundere.» Nach kurzem Zögern fügte er augenzwinkernd hinzu: «Sie werden es vielleicht selbst nicht glauben, Fräulein Carroll, aber mir kommt vor, dass nur ein paar kurze Schritte Sie von den Doktrinen trennen, die Sie zu verabscheuen behaupten. Wäre heute der Krieg vorbei, dann könnte ich Ihnen da und dort ein Zugeständnis machen. Er geht aber weiter, und ich bin neugierig, was für Ansichten Sie in einem Jahr haben werden!»

Beinahe hätte das Schicksal der von panischer Angst befallenen Hauptstadt Ende August 1862 den Todestoss versetzt. Die Potomac-Armee McClellans, die Richmond hatte nehmen wollen, musste zurückgehen, und von Süden her brauste ein Unwetter heran: General Lee näherte sich der Hauptstadt und den Grenzen Marylands. Ueberdies drohte im Westen die Gefahr, dass die Konföderierten nach einer Reihe glänzender Vorstösse in nördlicher Richtung ganz Tennessee und Kentucky zurückerobern wür-

wir diese neue Partnerschaft eingehen. Wir können sie eingehen, weil wir in unseren neuen Partner, in die Schweizer Frauen, volles Vertrauen haben dürfen.

Nicht minder interessant, sich mit den Möglichkeiten, den Frauen das Stimmrecht zu geben, befassend, waren die drei nun folgenden Kurzreferate, die von den Herren Kantonsrat Prof. Dr. H. Schinz (freis.), a. Kantonsrat Hans Nägeli, Sekretär der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich, und Oberrichter Dr. H. Glattfelder (unabh.) gehalten wurden, die ebenso näher betrachtet und zur Diskussion gestellt sowie in ihrem Wortlaut allen für die Sache der Gerechtigkeit kämpfenden Frauen zur Kenntnis gebracht werden sollten.

Stadtpräsident Landolt dankte für die Gabe der Blumen, für die Hilfe seitens der Zürcher Frauenorganisationen, des Statistischen Amtes, aller jener übrigens auch, die von Haus zu Haus gingen, um die Formulare auszutragen und sie wieder abzuholen. Nun hat der Stadtrat im Anschluss an die Frauenbefragung eine Eingabe an den Kantonsrat gemacht. Es wäre, sagte Dr. Landolt, die Einführung des Frauenstimmrechts nicht nur als letzter Schritt in einer sich über 150 Jahre hinstreckenden Entwicklung der politischen Gleichberechtigung zu bewerten, sondern sie käme auch einem Dank an die Frauen für das, was sie alles für die Familie und für die Heimat tun, gleich.

Einstimmig wurde, nachdem noch Frau Dr. Hulda Autenrieth von der Zürcher Frauenzentrale in ihrem kurzen Schlusswort dartat, wie schliesslich der Stand des Frauenstimmrechts einen Gradmesser dafür darstelle, wie weit sich jeder Bürger im Staat bei uns die demokratischen Grundregeln zu eigen gemacht habe, die folgende

Resolution

gutgeheissen:

1. Die Frauen der Stadt Zürich wünschen in überwältigender Mehrheit Aktivbürgerrechte auszuüben.
2. Mit Freude wird von der Initiative des Stadtrates von Zürich an den Kantons- und Regierungsrat des Kantons Zürich Kenntnis genommen, in welcher der Stadtrat verlangt, dass diesem Wunsch der Zürcherinnen nachgelebt werde.
3. Die Versammlung unterstützt die Initiative des Stadtrates und erwartet, dass Regierungs- und Kantonsrat die Verwirklichung des Erwachsenen-Stimm- und Wahlrechts im Kanton Zürich mit allen Mitteln fördern.
   Dies erfordert Einigung auf eine Gesetzesvorlage, welche die Unterstützung aller Parteien findet und die der Stimmbürger bejaht.

## Von der Haustochter zur Journalistin

Diejenige, die diesen Weg einst tapfer unter die Füsse nahm, ihn ohne jede Rekordsucht, aber in Ehren durchlief, im Juli dieses Jahres vollendet hat und von der ich hier erzählen will, ist die Baslerin

Emilie Amstein

Zwar hat das «Frauenblatt» den Tod dieser seltenen Frau seinerzeit gemeldet; aber nun soll noch ausführlicher von ihr berichtet werden.

Diese seltene Frau! Emilie Amstein würde lächelnd den Kopf schütteln, wenn sie diese Worte — auf sich angewandt — lesen könnte. Eine seltene Frau ist doch die, die auf irgend einem Gebiet bahnbrechend wirkte, der Dinge in den Sinn kamen, die andern nicht eingefallen wären, die Heroismus bewies, wo andere ängstlich zurückgewichen wären. «Was von all dem findet ihr bei mir?» würde sie fragen. Auf diese Frage wollen wir am Schluss unseres Lebensbildes antworten.

Das Elternhaus war von ausschlaggebender Bedeutung für Emilie Amstein. Das Paar, dem sie am 30. Oktober 1876 als ältestes Kind geschenkt wurde, nennt die Tochter in ihren letzten Aufzeichnungen «zwei Menschen von seltener Herzensgüte». Vater Amstein war Redaktor des Volksfreunds, der spätern Nationalzeitung. Er zeichnete sich aus durch grosse Weltoffenheit und vorurteilslose Geistigkeit. Er half in Basel, der kirchlich-fortschrittlichen Richtung, der sogenannten «Reform», den Weg bahnen. Doch setzte er sich sehr dafür ein, dass diese Richtung nicht ihrerseits der Engherzigkeit verfalle. Der Münsterpfarrer Leonhard Ragaz, mit dem die Familie Amstein in herzlichem Einvernehmen stand, war ihm dabei eine wertvolle Hilfe. Die Tochter hebt in ihren Aufzeichnungen besonders die grosse Kinderliebe ihres Vaters hervor. Er sei ein geschätzter Erzähler gewesen und «es nie müde geworden, die zahllosen Fragen seiner neugierigen Jugend zu beantworten».

«Meine Mutter war eine jener Frauen vergangener Zeiten, deren süsse Harmonie ein Heim schuf.» Ich erinnere mich nicht, von Emilie Amstein je sonst das Wort «süss» im übertragenen Sinne gehört oder gelesen zu haben. Es muss also mit dieser Mutter eine besondere Bewandtnis gehabt haben. Sie war von zarter Gesundheit, eher unpraktisch, besass aber die unschätzbare Gabe, eine wohltuende Atmosphäre zu schaffen.

Zunächst schien die Mutter das Schicksal der Tochter bestimmen zu sollen. Es waren der Aeltesten noch drei Söhne und eine Tochter gefolgt. Als Emilie die Jahre der Schulpflicht erfüllt hatte, beschloss man mit der Selbstverständlichkeit von anno dazumal, die Vierzehnjährige aus der Schule zu nehmen, damit sie der Mutter im Haushalt beistehe. Wohl war ein Dienstmädchen vorhanden; aber in Anbetracht der zarten Mutter erwies sich eine weitere Hilfskraft als erwünscht. Von elektrischem Licht, Zentralheizung, Boiler, Kühlschrank, Wäschemaschine wusste man damals noch nichts. Emilie war froh, ihrer Mutter helfen zu können, war diese doch «ihre liebste Freundin» und «das lieblichste, sonnigste Menschenkind», das sie je auf Erden gekannt habe. Dass auch Emilie unpraktisch war, spielte keine grosse Rolle. «Vater war die anspruchslose Güte in Person und dazu für seine bescheidenen Ansprüche sehr gut situiert. Höchstleistungen auf dem Gebiet der Sparsamkeit und Haushaltführung wurden gar nicht gefordert. Wie unpraktisch ich bin, das habe ich erst später im Haushalt meiner kleinen Schwester erfahren, deren angeborene bessere Gaben auf diesem Gebiet in der Ehe zur Vollkommenheit entwickelt wurden. Daheim arbeitete ich gewissenhaft im Haushalt, etwas weniger, wenn wir eine gute, etwas mehr, wenn wir eine schlechte Magd hatten. — Ich strickte und nähte und las dabei mit Leidenschaft, was ich an Geschichts- und Literaturwerken bekommen konnte.

Emilie Amstein hatte die grosse Gabe, allem eine gute Seite abzugewinnen, so auch ihrer bescheidenen Schulbildung. Ich konnte ja in unserm intellektuell sehr angeregten, aufgeschlossenen Heim geistige Nahrung aufnehmen von allen Seiten und tat es mit jenem frischen Hunger, jener gesunden Verdauung, die nur der schulmässig nicht überfütterte Geist eines gut begabten Menschenkindes aufbringt.

In dieser Haustochter-Epoche ihres Lebens kamen die Verbindungen ihres Vaters mit der Presse ihr zugute. Er ermunterte seine Aelteste, sich an einer Buchbesprechung zu versuchen. Diesem ersten Versuch folgten weitere, folgten Theaterkritiken; dann begann die Betätigung auf dem Gebiet, auf dem Emilie Amstein exzellieren sollte, dem der Vortrags- und Versammlungsberichte. Wenn die Nationalzeitung der angehenden Journalistin einen Dienst erwies indem sie ihr solche Berichte übertrug, so vergalt Emilie Amstein diesen Dienst durch Mehrung des Ansehens ihrer Zeitung. Es war eine bekannte und von Autoritäten bestätigte Tatsache, dass die Nationalzeitung die besten Referate über Vorträge geisteswissenschaftlichen und weltanschaulichen Inhalts brachte. Sie waren grösstenteils mit E. A. gezeichnet. Die Journalistin dachte bescheiden von ihrem Können: «Ins Zeitungsschreiben bin ich als absolute Autodidaktin hereingekommen, zuerst ohne an einen eigentlichen Brotberuf zu denken. Als aber diese Frage mit dem Tode des Vaters auch für mich aktuell wurde, brach eben auch ich zwangsläufig da durch, wo meine besten Fähigkeiten lagen: beim Schreiben, und wurde Journalistin, keine grosse Kraft, aber sicher eine Kraft des Guten; denn ich wollte nie weh-, sondern immer wohltun, dem dienen, was mir gut und recht schien.» Dieser Satz erinnert mich an ein Gespräch, das wir zusammen hatten. Ich hatte eine Besprechung von E. A. über einen misslungenen Vortrag gelesen, die mich zu dem Ausspruch veranlasste: «Der Herr X. wäre froh, wenn er das gesagt hätte, was Du ihm in den Mund gelegt hast.» Noch sehe ich das gütige Lächeln, das über ihr Gesicht huschte: «Ich war sicher, dass er etwas Rechtes sagen wollte.» Die verstorbene Schriftstellerin Elisabeth Gerter stellt Emilie Amstein das schöne Zeugnis aus, dass sie durch ihre verständnisvollen Buchbesprechungen manch einem schriftstellerischen Anfänger Mut zu weiterer Arbeit gemacht habe. G. G.

### Sprüche

Man kann einander Gott nicht schenken
Aber man kann eine Stelle freihalten
im Herzen eines Kindes für die grossen
Augenblicke, in denen Gott sich ihm
offenbaren will.

Marguerite Janson
(in Auburn und das Tal)

## Kleines Haarbrevier I

Wussten Sie, dass unser Kopfhaar einen Drittel bis einen halben Millimeter wächst pro 24 Stunden? Das macht im Jahr über 12 Zentimeter. Bei der Frau erreicht ein Haar die Lebensdauer von ungefähr sieben, beim Manne von drei bis fünf Jahren. Würden wir unser Haar wachsen lassen, so reichte es nach fünf Jahren schon zu einem ansehnlichen Chignon. Das Wachstum wird von Hormonen und Nährstoffen wie Eiweiss und Nährsalzen bedingt, welche das Gewebe der gesunden Kopfhaut zuführt. Biologisch aufgebaute Oele und Haarpflegemittel vermögen es zusätzlich zu fördern — unerlässlich ist aber eine vorgängige Konsultation über die Haarbeschaffenheit, denn das Haar ist ebenso individuell verschieden wie der Charakter. Der bekannte Spezialist für Haarpflege und gediegene Frisuren, Gody Breitenmoser (General-Willestr. 21, Zürich-Enge), ist seit vielen Jahren ein treuer Berater seiner Kundschaft. Seine eigenen, von schädlichen Chemikalien freien Mittel und Shampoos heilen krankes Haar, stärken gefährdetes und geben gesundem den Glanz der Schönheit. Nie wird er Ihr Haar behandeln, ohne es vorher gewissenhaft untersucht zu haben! Haarpflege ist nicht weniger Vertrauenssache, als die Wahl des Arztes es ist. Das Haar ist ein Barometer unserer Gesundheit — doch darüber nächstes Mal mehr!

## Wenn der Bernische Frauenbund tagt

El. St. — dann ist der grosse Sitzungssaal «porzet voll», wie die Berner sagen, denn aus dem ganzen Kanton strömen die Berner Frauen herbei. Und besonders wenn so wichtige Traktanden auf dem «Menu» stehen.

Da wäre vor allem zu nennen die bald im neuen Jahr startende Abstimmung über die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde, für welche nicht nur eine intensive aufklärende und tätige Mitarbeit der Frauen erbeten wird, sondern auch das Bereitstellen der nötigen Finanzen, welche jede Abstimmung braucht, und zwar nach stolzer Bernerart in diesem Fall möglichst aus eigenen, das heisst Frauenmitteln. Dass da auch Ausserkantönlerinnen in gewohnter Solidarität mittun werden, versteht sich wohl am Rande.

Ein alle Kantone interessierendes Problem ist der obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsunterricht, der alle Mädchen vor dem 20. Jahr erfassen muss und über dessen Organisation Schuldirektor Dübi interessante Mitteilungen machte.

Ueber das Problem, oder besser die Probleme im Sektor Krankenpflege orientierte die neue Oberin der Rotkreuzschule Lindenhof, Frau Oberin Oeri, alle die Schwierigkeiten erklärend, bei einer stets grössern Beanspruchung der Schwestern durch die Entwicklung der Heilmethoden bedingt, durch das Problem der endlich vorgesehenen, aber wegen Personalmangels in der Praxis leider nicht immer durchführbaren Freizeit, und vor allem durch den Zwischenraum, der für dem Beruf ursprünglich zugetane Mädchen in anderen Berufen hängen bleiben lässt. Am mangelnden Nachwuchs sind übrigens öfters die Eltern als die Jungen schuld.

Der Lindenhof steht vor grossen Um- und Neubauten, ebenso die so segensreich wirkenden Asyle für Unheilbare «Gottesgnad» und werden der Opferbereitschaft und dem Interesse der Berner Frauen an ihre gebefreudigen Herzen gelegt.

Der Nachmittag brachte die Besichtigung der neuen bernischen Hauswirtschaftsschule, über welche bei deren Einweihung eingehend berichtet worden ist im Frauenblatt. Gerne sei aber beigefügt, dass ein persönlicher Augenschein alle Erwartungen übertrifft, nicht nur in punkto Schönheit und Geschmack der Ausführung, sondern ganz besonders durch sinngemässe Erfüllung all jener Forderungen, welche eine allen Verhältnissen — Land, Stadt, Berge — entsprechende Ausbildnug der künftigen Hauswirtschaftslehrerinnen erfordert. Gewiss die ganze Anlage ist schön — sehr schön, aber in jedem einzelnen Ding liegt ein bestimmter Sinn und Zweck, welcher den Schülerinnen über den rein materiellen des Haushaltes, auch den Sinn für schweizerische Kultur wecken soll im Kampf gegen den unendlichen Kitsch der in jedem Sektor unser Land überflutet.

«Nume nid gschpränigt», sagt der rechte Berner, aber wenn er dann vom Alten zum Neuen übergeht, so hat er es sich gründlich überlegt, und dann wird es sicher etwas Rechtes, das beweist diese Schule.

## Politisches und anderes

**Die Schweiz und die Sudan-Kommission**

Der Bundesrat hat beschlossen, die ägyptischen und britischen Einladungen zur Mitwirkung unseres Landes bei den Arbeiten einer internationalen Sudan-Kommission grundsätzlich anzunehmen. Die Kommission ist beauftragt, das Selbstbestimmungsverfahren des Sudans zu kontrollieren. In seiner Antwort an die beiden Regierungen behält sich der Bundesrat jedoch vor, erst dann endgültig Stellung zu nehmen, wenn er in den Besitz des gegenwärtig zur Diskussion stehenden Reglementes gelangt sein wird.

**Sturz der Regierung Faure**

Die französische Nationalversammlung hat am Dienstagabend der Regierung Faure mit 318 gegen 218 Stimmen das Vertrauen verweigert.

**Kein Kriegsmaterial mehr nach dem Nahen Osten**

Gemäss der Politik, die er seit 1943 verfolgt hat, beschloss der Bundesrat, keine Bewilligungen mehr für die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Israel und den arabischen Staaten zu erteilen.

**Abschluss der Konferenz von Bagdad**

Die Konferenz der fünf Paktstaaten für die Verteidigung des Nahen Ostens ist zu Ende gegangen. Der Rat beschloss die Bildung eines permanenten Unterausschusses der Delegationen der fünf Länder sowie die Errichtung eines Hauptquartiers in Bagdad. Ferner fassten die Delegierten noch folgende Beschlüsse: 1. sich den Vereinigten Nationen gemäss der Satzungsbestimmung betreffend die regionale Selbstverteidigung anzuschliessen; 2. ihr Gebiet gegen Aggression zu verteidigen und sich für das Wohlergehen der Bevölkerung einzusetzen.

**Die Sowjetunion hat wieder protestiert**

Die Sowjetunion hat erneut gegen den Beitritt Persiens zum Bagdadpakt sehr scharf protestiert. In einer Note an Persien stellt die Sowjetregierung fest, dass dieser Beitritt mit den Interessen der Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit im Gebiet des Mittleren und Nahen Ostens unvereinbar ist.

**Explosion einer Wasserstoffbombe in der Sowjetunion**

Die amerikanische Atomenergiekommission gab bekannt, dass in der Sowjetunion die bisher stärkste Atomexplosion stattgefunden hat.

**Rückkehr Frankreichs in die Generalversammlung der UNO**

Die Generalversammlung der Vereinigten Nationen hiess am Freitag ohne Gegenstimme einen Kompromissvorschlag gut, wonach die Algerienfrage an der laufenden Session der Versammlung nicht mehr weiterbehandelt werden soll. Nach diesem Beschluss gab der französische Aussenminister bekannt, dass Frankreich seinen Platz in der Generalversammlung der UNO wieder einnehmen wird.

**Die Flüchtlingslager in Deutschland**

In Westdeutschland zählt man gegenwärtig noch 2174 Flüchtlingslager, in denen noch 258 000 Menschen leben. 61 400 von ihnen sind Flüchtlinge und Evakuierte aus der Sowjetzone und 29 700 sind staatenlos.

**104 000 erwerbstätige Mütter**

Während der Tagung der Schweizerischen Familienschutzkommission, einer Institution der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Zürich, wurde bekanntgegeben, dass im letzten Jahrzehnt die Zahl der voll erwerbstätigen Mütter um rund 28 000 auf 104 000 gestiegen ist.

**Genf hilft dem Verein der Freundinnen junger Mädchen**

Der Staatsrat von Genf hat dem Verein der Freundinnen junger Mädchen eine Zuwendung von 40 000 Franken für den Bau eines neuen Heimes gemacht.

**Ehrung von Margarethe Susman**

Bundespräsident Theodor Heuss hat der Dichterin und Schriftstellerin Margarethe Susman in dankbarer Anerkennung ihres Schaffens einen Ehrensold zuerkannt.

**Arthur Honegger gestorben**

Am 28. November ist in Paris im Alter von 63 Jahren Arthur Honegger, der weltbekannte Schweizer Komponist, gestorben.

Hübsche und praktische Geschenke

Arte del Ticino

Kunstgewerbe - Handgewebe

Talacker 30, Zürich, Telephon (051) 23 13 73

den. In den Unionsstaaten nördlich des Ohio zitterten die Bewohner vor Angst.

Vorbei war es mit allen tönenden Debatten im Kongress, mit wortreichen verfassungsrechtlichen Haarspaltereien. Anna bewahrte jedoch trotz aller militärischen Katastrophen einen kühlen Kopf. Ihre Geduld und Ruhe machten tiefen Eindruck auf Wade und Evans. «Man wird auf den Tennessee-Plan schon noch zurückkommen», sagte sie jedesmal, wenn die Frage angeschnitten wurde. «Man wird es tun müssen.»

Andere waren davon weniger überzeugt. So sagte etwa Stanton eines Abends zu ihr: «Es gibt im Kabinett Leute, die den Krieg schon so gut wie beendet glauben, obwohl Mc Clellans wunderbare Potomac-Armee zusammengebrochen ist.»

«Was werden Sie jetzt tun?» fragte Anna.

Der Minister reichte ihr einen Akt von seinem Schreibtisch. «Bekanntlich hat Mc Clellan nicht mehr das Oberkommando inne und sitzt schmollend in Alexandria. An seine Stelle ist Halleck getreten. General Pope wird es hoffentlich gelingen, mit seiner Armee die feindlichen Streitkräfte in einer grossen Schlacht zu vernichten. Nur so kann sich das Kriegsglück vielleicht noch wenden. Mc Clellan wird jetzt endgültig abgesägt. Ich hätte es schon längst tun sollen. Bitte, lesen Sie das.»

Das Schriftstück enthielt eine scharfe Anklage gegen Mc Clellan. Man forderte seine sofortige Enthebung in einem Ton, über den Anna entsetzt war.

«Das sind furchtbare Vorwürfe», meinte sie.

«Aber berechtigte! Meines Erachtens hat dieser Idiot und Feigling dem Süden eines besseren Dienst erwiesen als mancher General den Konföderierten. Der Rückschlag, den Ihr Plan im Westen durch Mc Clellans vergebliche Offensive gegen Richmond erlitt, hat eine Lawine ausgelöst, die sich der Hauptstadt nähert. Jetzt hängt alles von Pope ab.»

Die Entscheidung fiel überraschend schnell: keine vierundzwanzig Stunden später war Popes Armee überrumpelt und vernichtet worden. Mc Clellan aber sass in Alexandria, ohne einen Finger zu rühren, und frohlockte in Briefen an seine Frau über Popes Niederlage.

Am 2. September erreichte die Krise ihren Höhepunkt. Evans lief in der ganzen Stadt umher und räumte mit eilig ausgestellten Requisitionsbefehlen sämtliche Waffen- und Munitionslager aus. Anna hielt sich indes in der Nachrichtenzentrale auf und las die einlaufenden Meldungen. Sie waren Zeugnisse einer drastischen Demoralisierung.

Als Evans gegen sechs Uhr zurückkam, lief ihm Anna entgegen und bat: «Wir müssen sofort ins Weisse Haus hinüber. Es soll eine furchtbare Szene im Kabinett gegeben haben. Stanton hat den Präsidenten schwer insultiert; der Bote, der die Telegramme hinübertrug, sprach von einem regelrechten Streit. Wir müssen Genaueres zu erfahren trachten.»

Der Zufall wollte es, dass sie dem Finanzminister Chase in die Arme liefen, als er eben aus der Kabinettssitzung kam. Er berichtete, was vorgefallen war. Sein blasses Gesicht und seine unruhig zuckenden Augen straften seinen gewohnt ruhigen Ton Lügen.

«Ihr guter Lincoln hat heute nachmittag das ganze Land ins Unglück gestürzt», begann er vorwurfsvoll. «Er übertrug dem Hohlkopf Mc Clellan wieder den Oberbefehl. Nie wieder möchte ich eine solche Kabinettssitzung erleben! Stanton griff den Präsidenten beinahe tätlich an und behauptete, Mc Clellans Wiedereinsetzung sei ein Dolchstoss in den Rücken. Niemand werde sich jetzt für die Verteidigung der Hauptstadt verantwortlich fühlen, und General Halleck werde sich aller Verpflichtungen als entbunden betrachten. Ausserdem könne sich, wenn etwas schiefgehe, Mc Clellan jetzt mühelos aus der Affäre ziehen.» Chase erzählte noch, bevor er weitereilte, Lincoln habe zuerst die Selbstbeherrschung verloren und die anderen angebrüllt, dann aber sich beruhigt und erklärt, er werde seinen Schritt vor dem Lande zu verantworten wissen.

Wenige Tage später widerhallte die Hauptstadt, deren Bewohner monatelang zwischen Hoffnung und Verzweiflung geschwankt hatten, von der freudigen Nachricht, dass in Westmaryland bei South Mountain und Antietam Mc Clellan mit einer in aller Eile zusammengestellten Armee grosse Siege erfochten hatte. Rund 200 000 Mann hatten erbittert gekämpft, 500 Geschütze dröhnend eingegriffen. Der 17. September 1862 war zum blutigsten Tag des gesamten Krieges geworden. Fast 25 000 Tote und Verwundete lagen in den Wäldern und Feldern. Und am Ende dieser denkwürdigen Schlacht war die drohende Invasion Marylands, Pennsylvaniens und des Ostens abgewendet. Die stark angeschlagenen Truppen des Generals Lee mussten sich über den Potomac zurückziehen.

*(Fortsetzung folgt)*

### Gestimmte Saiten

Willst Du früh morgens Dich bereiten
In einen Tag hinauszugeh'n:
Oh! stimme Deiner Seele Saiten,
Dass sie erklingen rein und schön!

Erklingen zu des Höchsten Ehre,
Der Dir die edle Harfe lieh,
Und nicht ein falscher Ton zerstöre
Des Liedes holde Harmonie.

Mag oftmals sie in Moll ertönen,
In Dissonanzen hart und bang,
Wird liebevoll sie doch versöhnen
Der Saiten reingestimmter Klang.

Lausch auf den Ton der ew'gen Liebe
Und stimm' auf ihn die Saiten ein!
Ist dann Dein Tag auch schwer und trübe,
Dein Lied klingt immer hell und rein.

M. Largiadèr

# Schenkt Bücher auf Weihnachten

## Zur Jugendliteratur

In München erscheint im Juventa-Verlag eine neue beachtliche Monatsschrift «Jugendliteratur», damit deutsche, österreichische und schweizerische Erzieher und Schriftsteller auf demokratischer Ebene miteinander ins Gespräch kommen über die grosse Bedeutung der Jugendschriften-Bewegung seit der Jahrhundertwende, die praktische Leistung der kritischen Jugendschriften-Ausschüsse, die Probleme der Kinderbibliotheken, die Hilfe von Leseclubs Jugendlicher und die Frage nach Abwehrmitteln im Kampf gegen die gefährlich verrohenden Comic- und Terror-Hefte.

Zur Ermittlung der Leseinteressen, zum Beispiel in den Flegeljahren, wurden schon früher Statistiken eingespannt: aber Absatzziffern des Bücherverkaufs, Tausende von Kinderurteilen über bestimmte Werke, ausgeklügelte Fragesysteme helfen viel weniger als direkter ständiger Kontakt mit lebendiger, lesender Jugend. Heute liegt die Gefahr für die Jugendschrift weniger bei krass Schlechtem, beim eindeutigen Kitsch, Schund und Schmutz, sondern bei der Sintflut minderwertiger oder Machwerke, die alle Märkte überschwemmen mit ihrem ungeheuren Produktionsvolumen. Die Jugendschriften stellen uns heute vor psychische, nicht vor literarische Probleme. Das Ziel bleibt immer das gleiche: das Kind zur wertvollen Erwachsenen-Literatur, zur Dichtung hinzuführen. Tatsächlich gilt aber heute noch immer die banale Tatsache, dass der Käufer des Jugendbuches in erster Linie sein Bedürfnis befriedigen möchte, ein repräsentatives Geschenk für wenig Geld in die Hand zu bekommen. Was zwischen stattlichen, bunten Pappdeckeln sich verbirgt, kann inhaltlich und sprachlich noch so billig, ja läppisch sein, wenn es nur viel vorstellt. Ganz selten folgt die Jugendschrift künstlerischen Gesetzen, bleibt pädagogischen Prinzipien treu und wagt sich in der Ausstattung vom üblichen Käufergeschmack frei zu machen. Dass die Schweiz mit ihren hohen Arbeitslöhnen billige, gediegene Jugendschriften, die auch äusserlich Eindruck machen, nicht herstellen kann, wirkt sich in mehr als einer Richtung ungünstig aus.

Man sollte denken, die Jahrzehnte würden auch die Jugendschriften sieben und die Spreu vom Weizen sondern. Sicher gibt es in allen Ländern «klassische» Jugendbücher; aber die Marktchance des Verlegers liegt heute ganz bei den Neuheiten. Er wird seine wirtschaftlichen Ansprüche so wenig aus dem Auge lassen können wie der Käufer sein Bedürfnis nach billigen, aber teurer aussehenden Geschenkbänden.

Gleich in der ersten Nummer der «Jugendliteratur» zeigt sich, wie ungeheuer wichtig eine sachliche Kritik der Jugendbücher ist. Für Schweizer wirkt es wahrhaft erschütternd, dass deutsche Autoren zwar der Meinung sind, zur Völkerverständigung beizutragen, dabei aber Knabenbücher über ihre Nordlandfahrten fabrizieren, die ein gefährliches Zerrbild norwegisch-deutscher Beziehungen darstellen. Ein ehemaliger norwegischer Widerstandskämpfer sagt im Buch einem deutschen Motorradfahrer, der in das einst von seinem Truppenteil besetzte Dorf zurückkehrt, er wisse heute tatsächlich nicht mehr, wofür er damals gekämpft habe. «Ihr (Deutschen) kämpftet nicht nur für euer Recht, ihr kämpftet für die Freiheit Europas vor dem Bolschewismus. Und die Völker Europas brauchten fünf Jahre, um das zu erkennen. Welch ein Wahnsinn!» So wird in modernen Jugendbüchern Geschichte gefälscht! Deutsche Kinder sollen nichts wissen vom deutsch-russischen Pakt, ihre Soldaten kämpften für eine bessere «Idee» als die heimattreuen Skandinavier, denn sie stritten um das Recht, ganz Europa zu erobern. Krasse Fälschungen und arrogante Hiebe gegen die Norweger machen zwei neue Jugendschriften zu traurigen Dokumenten. Finden wir als Europäer die Kritik mit ihrem sanften Ruf nach «mehr Takt» fast unerträglich lau, so hat sie dem Verleger offenbar doch Eindruck gemacht: das bestellte Buch wurde mir nie geliefert!

Das Kernstück der Mainummer der «Jugendliteratur» bildet die ausführliche Würdigung des Standardwerkes von Richard Bamberger (Universität Wien), «Jugendlektüre, mit besonderer Berücksichtigung des Leseunterrichts und der Literaturerziehung». Seit den Schriften des Hamburgers Heinrich Wolgast hat sich tatsächlich niemand mehr so warm, klug und vielseitig vorbereitet für die Probleme des Jugendbuches eingesetzt und den Riesenstoff so meisterlich gestaltet. Der Autor ist überzeugt, dass die Jugendlektüre die Grundlage schaffen muss für wirksame Literatur-Erziehung, die die Bildungsmacht freier Lektüre mit der Arbeit in der Schule zu einer Einheit verbindet. Wertvoll scheint mir auch die Standpredigt an viele verantwortungslos oberflächliche Rezensenten der Jugendschriften in Zeitungen und am Radio. Zwischen Arbeiten von dichterisch Begabten und solchen, die am laufenden Band zum Broterwerb fabriziert wurden, wird zu wenig deutlich unterschieden. Schliesslich dürfen nur Werke gepriesen werden, die irgend einen Menschen zum Erlebnis werden können. Von 4000 Titeln «empfehlenswerter» Jugendbücher kann Bamberger höchstens ein Viertel gelten lassen. Nur intensive Berührung mit bleibenden Werten kann uns vom verflachenden Einfluss der technisierten Kulturvermittler retten. Es wäre an der Zeit, dafür zu sorgen, dass die literarische Erziehung nicht weiterhin der vernachlässigste Teil der Kunsterziehung bleibt.

Ungern nimmt man zur Kenntnis, dass die letzten Rundfragen in österreichischen Schulen ergeben haben, dass auf dem Land 33, in mittleren Städten 19, in der Stadt Wien 7 Prozent Kinder kein einziges Buch — auch keines aus der Vorkriegszeit — besitzen. In den meisten Gemeinden werden auch heute ausschliesslich Kalender und Zeitungen gelesen; Bücher hält man absichtlich von der Jugend fern, weil sie «von der Arbeit abhalten». Bei den tüchtigen Skandinaviern gehören dagegen stattliche Hausbibliotheken auf Bauernhöfen zur Selbstverständlichkeit! Es gilt das Interesse auch der bäuerlichen Eltern für das Buch zu wekken und Jugendschriften herzustellen, die keine billige Konfektion darstellen, sondern Kopf und Herz nähren. Auch in Deutschland und in der Schweiz gibt es Kinder, denen Leselust, Konzentration und Ausdauer zum Lesen fehlen. Kaum ein anderes Volk tut so viel für richtiges Lesenlernen wie das amerikanische.

Interessant ist eine Arbeit, die zeigt, wie das gleiche Buch von Knaben und Mädchen verschieden ausgewertet wird: bei den Knaben mehr ein Auspendeln nach der intellektuellen, bei den Mädchen ganz stark nach der emotionellen und phantasievollen Seite hin. Nachdenklich stimmt die Frage, ob die reifere Jugend eigene Zeitungen braucht. Die Gründer der «Jungen Presse» in Hessen verlangen Zeitungen, die «von der Jugend in eigener Verantwortung gestaltet und herausgegeben werden und für den Kreis bestimmt sind, aus dem sie hervorgehen». Je härter der Zwang im Osten wird, dass die Jugend ausschliesslich das «Zentralorgan» mit kommunistisch gefiltertem Weltbild schluckte, desto begieriger wünschen sich die Heranwachsenden im Westen «jugendeigene» Informationsblätter, die den Leser aktivieren, aber nicht knebeln.

Der Einfall, realistische Lehrstoffe für die ersten Schuljahre dadurch lebendiger zu gestalten, dass die Dinge der Umwelt personifiziert werden, kann auch von Pädagogen mit scheusslicher Geschmacklosigkeit ausgeschlachtet werden, wie eine Schulbuchgeschichte von vier Heringköpfen zeigt, die ihre Erlebnisse in den trüben Fluten der Abwässer erzählen. Verwerflich sind auch Wiener Versuche, das gesammelte Märchengut der Gebrüder Grimm und vieler anderer zu «modernisieren» und dadurch aus der «Erstarrung» zu lösen. Was so ein ahnungsloser Autor aus dem tragischen Märchenstoff vom «Getreuen Johannes» zusammenschneidert, zeigt, dass es noch schriftstellernde Lehrer gibt, die nichts wissen vom Unterschied zwischen Kunst- und Volksmärchen mit ihrem uralten Kulturgut, die auch nicht wissen, dass es sehr viele Märchenstoffe gibt, die sich nicht für Kinder eignen. Das Spinnrad kann unmöglich einfach durch die städtische Nähmaschine ersetzt werden, wie im Märchen von den drei Spinnerinnen, die sich, obwohl sie eigentlich die volkstümlich verwandelten Parzen darstellen, im «modernisierten» Märchenbuch von Alois Jalkozzy an «erlösende» Nähmaschinen setzen müssen. Mehr Respekt vor altehrwürdigem Volksgut!

Eindrucksvoll ist der Bericht über die Arbeit der Bundesprüfstelle in Bonn mit ihren Listen von jugendgefährdenden Schriften. Ohne Scheu werden die Verleger solcher «Unterliteratur» an den Pranger gestellt wie beispielsweise die Europäische Bücherei Hieronimi in Bonn mit dem abscheulichen Machwerk «Der kleine Don Juan (99 Rezepte für Verführer)». Auch Sexualaufklärungsschriften werden streng unter die Lupe genommen, müssen den Entscheidungen des Grossen Strafsenats des Bundesgerichtshofs entsprechen oder verschwinden. Leider wird auch versucht, solche Ware über unsere Grenzen zu schmuggeln. Dass der Jugend an den Kiosken auch Jugendschriften mit homosexuellen Tendenzen verabreicht werden, ist der Bonner Prüfstelle bekannt. Sie sind mindestens so gefährlich und verwirrend wie die «harten» Kriminal- und Abenteuerromane für Leihbibliotheken und die berüchtigte Rocky-Lane-Reihe. Zu diesen direkt verbrecherischen Schriften gesellen sich noch «erotische Scherzartikel», die massenweise an Halbwüchsige verkauft werden können.

Wertvoll scheint mir, dass diese Monatshefte auch grössere Abschnitte aus guten neuen Jugendbüchern abdrucken und Verlegern und Buchhändlern Gelegenheit geben, ihre Erfahrungen auszutauschen zum Beispiel im Kampf gegen die billigen Schundheftchen und die Comics.

Mit deutschen und österreichischen Pädagogen zeichnen Fritz Brunner (Zürich) und Hans Cornioley (Bern) als Vertreter der Schweiz. Unser Land ist bis jetzt aber kaum zur Sprache gekommen, ausser durch Zugewanderte. Unsere bewährten Erzieher, Jugendschriftsteller, Verleger und Buchhändler sollten sich die Möglichkeiten eines Gesprächs auf diesem Dreiländerpodium unbedingt zunutze machen — im Interesse der Jugend und unserer besten Jugendschriftsteller, die in Deutschland und Oesterreich heute, mit ganz wenigen Ausnahmen, leider unbekannt sind! D. Z.-R.

## Wie man gegen den Schund kämpft

El. St. Wir möchten uns auch im Schweizer Frauenblatt in die Reihe derer stellen, welche den Kampf gegen die unglaubliche Verbreitung der Schundliteratur in unserer Jugend aufgenommen haben. Wir protestieren dagegen, und hoffen, dass unsere Behörden ohne noch lange zu zögern, endlich energisch eingreifen werden.

Nachdem Tausende von Kindern mit diesem ungesunden geistigen Futter versorgt, viele vielleicht schon verdorben worden sind — wird nun doch da und dort eingegriffen. Die Stadt Winterthur hat kürzlich in allen Schulhäusern, und dann an einem eigenen Stand anlässlich des traditionellen «Martinimärt's» eine Sammlung dieser berüchtigten Heftli mit dem Erfolg, dass deren 72 000 Stück abgeliefert und von den zahlreichen Helfern der obersten Gymnasialklassen, der Lehrerschaft und anderer Kreise Stück für Stück zerrissen worden sind. Dies aus den Erfahrungen, die anderswo mit dem geschäftstüchtigen Altpapierhandel gemacht worden sind, welcher die ganze Ernte wieder in Kurs gesetzt haben soll!

Was da alles erlebt wurde — ein Junge lieferte 250 solcher Heftli ab, zahlreiche «hätten nie öppis anders gläse», usw. Man versteht nach solcher Lektüre manches jugendliche Verbrechen, oft nur aus Freude am Abenteuer begangen, besser. Bei dieser «Useputzete» verlautete, dass die Verleger dieses Schmutzes sich über die Aktion, in Erwartung eines aufflackernden Neukonsums an Blettli, in's Fäustchen lachen!

Möchte vermehrte Aufsicht der Eltern über die Lektüre ihrer Kinder, kleinere Taschengelder, Aufklärung in den Schulen, doch einen Erfolg der Aktion zeitigen! Möchten vor allem aber auch die gut ausstaffierten Schulbibliotheken, die grosse Auswahl des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes mit ihren hübschen Erzählungen und Beschäftigungsheften, gute Kinderzeitschriften, wie der Spatz und andere, die Benützung der da und dort bestehenden Kinder-Lesestuben weiten Kinderkreisen zu einem besseren Geschmack und zu mehr Freude an sauberer Lektüre verhelfen.


*Berühmte Frauen der Weltgeschichte*

Amalthea
Geschenkbücher
*schön · gediegen · preiswert*

Erich Pottendorf
*Lola Montez*
die spanische Tänzerin
432 Seiten, 37 Bilder, Leinen
Fr. 14.60

Neuerscheinung!

Spannungsgeladen, von der Geburt bis zum Tode, verlief das Leben Maria Dolores Porris y Montez, der weltberühmten spanischen Tänzerin. Ueber Länder und Meere, von einem Kontinent zum anderen, taucht sie in den Grosstädten Europas, Asiens, Amerikas, Australiens auf, von ihrem heissen Blut gejagt, von Menschen gehetzt. Es gab Sensationen, Skandale, bedingungslose Anhängerschaft, leidenschaftliche Ablehnung, wohin immer sie kam. Sie war eine starke Persönlichkeit, frei und ungebunden, temperamentvoll und exzentrisch, voll Geist, Witz und Charme, um einige Jahrzehnte ihrer Zeit voraus.

*Amalthea*

ELSA HAMMAR UND FELIX MOESCHLIN
*Ich bin dein und du bist mein*
Kein erdichteter Roman könnte packender sein als dieser Briefwechsel, einer grossen leidenschaftlichen Liebe und einer vorbildhaften Ehe.
ARTEMIS
612 S. DM. 17.80/Fr. 18.50


## Kinderbücher

**Der Traumgarten,** von E. Kreidolf, im Rotapfel Verlag, Zürich.

Eine Sammlung früherer, da und dort erschienener Bilder, die ohne inneren Zusammenhang in ihrer märchenhaften Poesie zu einem entzückenden «Kreidolf», wie er alle — noch nicht ganz dem Motor verfallenen — Kinderherzen heute noch entzücken muss.

Kreidolf, dem der Schweizerische Jugendbuchpreis 1955 verliehen worden ist, bleibt eben unser zeitloser Bilderpoet. Es sind Märchen von Blumen und Sommervögeln, Raupen und Käfern, welche die Phantasie jedes gesund empfindenden Kindes begeistern müssen. Wie gut, dass die motorisierte Welt unsern Kindern noch von Künstlerhand von anderer Seite offenbart wird; in einer Zeit, wo der Mensch im Auto- und Geschwindigkeitswahn an den Schönheiten und Geheimnissen der Natur vorbeirast. El. St.

**Zwei kleine Bären,** von Ylla, im Fretz und Wasmuth Verlag, Zürich.

Mit was für einer Einfühlung und Liebe zum Tier sind diese Aufnahmen gemacht. Wie liebevoll ist jede Regung, jeder Ausdruck der drolligen beiden Mutzli beobachtet, festgehalten worden, wie über alles entzückend ist die Aufnahme, wo das erstaunte Bärenkind seine Nase in die silberflokkige runde Krone der verblühten «Söiblume» — Löwenzahn genannt — steckt, mit einem Ausdruck, als ob das Ding etwas kitzlig sei um die wunderfitzige Nase herum. Was wäre der Mensch ohne das Tier, das bringt Ylla einem deutlich zum Bewusstsein. El. St.

**Bambi bei den Menschen,** von John Hartmann, Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon, Zürich.

Das entzückende Büchlein ist aus dem Dänischen übersetzt und der Verfasser hat in rechtlicher und vor allem geistiger Nachfolge von Felix Salten, dem Verfasser des ersten «Bambi»-Buches, ein dieser Nachfolge würdiges Werk geschaffen. In unserer motorisierten, technischen Zeit, welche gerade auf die Jugend eine so kolossale Wirkung ausübt, gelangen wir vielleicht noch am besten über die Liebe für das Tier, die Fürsorge für dasselbe bei ihr in affektivere Seelenbezirke, bei ihrer Ablehnung gegen alles Ethische und Beschauliche, denn wie oft wird sie verstimmt, sobald sie solche Absicht merkt. In der Fürsorge für das Tier erwacht aber beim Kind oft das sittliche Gefühl der Verantwortung. Auch Bambi wird dazu beitragen.

**Der grosse Schnee,** Bilder von Alois Carigiet, Text von Selina Chönz, im Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

«Der grosse Schnee» wird sicher das Bilderbuch des Jahres werden. Was sind das für Farben, für Stimmungen, zart und duftig, und doch weht die ganze Kälte des Bergwinters um die Erlebnisse von Flurina und Ursli, von der geborgenen Wärme des Stalles, der traulichen Wohnstube hinaus in die gefährlichen Erlebnisse im kalten, starren Schnee, der Lawine, den im Sturm berstenden Bäumen. Nicht satt sehen kann man sich an den raffiniert zarten Farben — und kluge Grossmütter werden dieses herrliche Bilderbuch mit Vorteil ihrem Fundus an Bilderbüchern einverleiben und sich damit häufigen Enkel- und Grossneffenbesuch sichern. El. St.

**Weihnachtsbilderbuch** für Kinder, acht farbige Offset-Bilder von Bill Slattery, Text von Pfarrer M. Romano. Zwingli Verlag, Zürich.

Die Bilder, von eindrücklicher Einfachheit der Linien und leuchtenden Farben, wie sie aus den Fenstern neuerbauter Kirchen strahlen. Und der Text, dem Bibeltext die Treue haltend und doch dem Verständnis des Kindes angepasst. Die Bilder sollte man — wären sie einseitig bedruckt, den Kindern in der Adventszeit wie leuchtende Kirchenscheiben an die Fenster hängen können. El. St.

**Emilio,** von Marguerite Paur-Ulrich, illustriert von Jacqueline Blass-Tschudi, Artemis Verlag Zürich und Stuttgart.

D. Z.-R. Durch Marguerite Paur-Ulrich ist vor Jahren auf den Schwingen reizender Verse das rebellische Karussellpferdchen Kilian in ein bald sehr geliebtes Kinderbuch gekommen. Dies Jahr hat Johanna Spyris Grossnichte ein Stück Lebensgeschichte eines armen Eselchens, Jung-Bürger eines bekannten Heilbades in Italien, geschrieben. Dieses kindertümlich erzählte Eselidyll für Tierfreunde vom 6. Altersjahr an begeisterte die junge Künstlerin J. Blass-Tschudi. An alte Klosterschreibkunst erinnert ihre wundervoll ebenmässig klare Blockschrift. Ihre farbig sehr reizvollen Bilder atmen jugendliche Frische und Phantasie, zeugen von Können und kultiviertem Geschmack. Unvergesslich das Bild, wo nachtschwarze Bäume Spalier stehen, während der lebensmüd geschundene Esel die vielen steilen Stufen zum Klösterlein emporsteigt, um Pater Seraphim, dem gütigen Allerweltshelfer, sein Leid zu klagen. Vor dem sanften Mondgesicht bricht auch der oft so störrische Emilio in die Knie, klagt laut, beichtet aber auch mit gesenkten Wimpern. Aber so gut sich's im Kloster weich gebettet schlafen, viel Heu fressen und gemächlich arbeiten lässt — nach fünf stillen Tagen verleidet

wir diese neue Partnerschaft eingehen. Wir kommen sie eingehen, weil wir in unseren neuen Partner, in die Schweizer Frauen, volles Vertrauen haben dürfen.

Nicht minder interessant, sich mit den Möglichkeiten, den Frauen das Stimmrecht zu geben, befassend, waren die drei nun folgenden Kurzreferate, die von den Herren Kantonsrat Prof. Dr. H. Schinz (freis.), a. Kantonsrat Hans Nägeli, Sekretär der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich, und Oberrichter Dr. H. Glattfelder (unabh.) gehalten wurden, die ebenso näher betrachtet und zur Diskussion gestellt sowie in ihrem Wortlaut allen für die Sache der Gerechtigkeit kämpfenden Frauen zur Kenntnis gebracht werden sollten.

Stadtpräsident Landolt dankte für die Gabe der Blumen, für die Hilfe seitens der Zürcher Frauenorganisationen, des Statistischen Amtes, aller jener übrigens auch, die von Haus zu Haus gingen, um die Formulare auszutragen und sie wieder abzuholen. Nun hat der Stadtrat im Anschluss an die Frauenbefragung eine Eingabe an den Kantonsrat gemacht. Es wäre, sagte Dr. Landolt, die Einführung des Frauenstimmrechts nicht nur als letzter Schritt in einer sich über 150 Jahre hinstreckenden Entwicklung der politischen Gleichberechtigung zu bewerten, sondern sie käme auch einem Dank an die Frauen für das, was sie alles für die Familie und für die Heimat tun, gleich.

Einstimmig wurde, nachdem noch Frau Dr. Hulda Autenrieth von der Zürcher Frauenzentrale in ihrem kurzen Schlusswort dartat, wie schliesslich der Stand des Frauenstimmrechts einen Gradmesser dafür darstelle, wie weit sich jeder Bürger im Staat bei uns die demokratischen Grundregeln zu eigen gemacht habe, die folgende

Resolution

gutgeheissen:

1. Die Frauen der Stadt Zürich wünschen in überwältigender Mehrheit Aktivbürgerrechte auszuüben.
2. Mit Freude wird von der Initiative des Stadtrates von Zürich an den Kantons- und Regierungsrat des Kantons Zürich Kenntnis genommen, in welcher der Stadtrat verlangt, dass diesem Wunsch der Zürcherinnen nachgelebt werde.
3. Die Versammlung unterstützt die Initiative des Stadtrates und erwartet, dass Regierungs- und Kantonsrat die Verwirklichung des Erwachsenen-Stimm- und Wahlrechts im Kanton Zürich mit allen Mitteln fördern.
   Dies erfordert Einigung auf eine Gesetzesvorlage, welche die Unterstützung aller Parteien findet und die der Stimmbürger bejaht.

# Von der Haustochter zur Journalistin

Diejenige, die diesen Weg einst tapfer unter die Füsse nahm, ihn ohne jede Rekordsucht, aber in Ehren durchlief, im Juli dieses Jahres vollendet hat und von der ich hier erzählen will, ist die Baslerin

Emilie Amstein

Zwar hat das «Frauenblatt» den Tod dieser seltenen Frau seinerzeit gemeldet; aber nun soll noch ausführlicher von ihr berichtet werden.

Diese seltene Frau! Emilie Amstein würde lächelnd den Kopf schütteln, wenn sie diese Worte — auf sich angewandt — lesen könnte. Eine seltene Frau ist doch die, die auf irgend einem Gebiet bahnbrechend wirkte, der Dinge in den Sinn kamen, die andern nicht eingefallen wären, die Heroismus bewies, wo andere ängstlich zurückgewichen wären. «Was von all dem findet ihr bei mir?» würde sie fragen. Auf diese Frage wollen wir am Schluss unseres Lebensbildes antworten.

Das Elternhaus war von ausschlaggebender Bedeutung für Emilie Amstein. Das Paar, dem sie am 30. Oktober 1876 als ältestes Kind geschenkt wurde, nennt die Tochter in ihren letzten Aufzeichnungen «zwei Menschen von seltener Herzensgüte». Vater Amstein war Redaktor des Volksfreunds, der spätern Nationalzeitung. Er zeichnete sich aus durch grosse Weltoffenheit und vorurteilslose Geistigkeit. Er half in Basel, der kirchlich-fortschrittlichen Richtung, der sogenannten «Reform», den Weg bahnen. Doch setzte er sich sehr dafür ein, dass diese Richtung nicht ihrerseits der Engherzigkeit verfalle. Der Münsterpfarrer Leonhard Ragaz, mit dem die Familie Amstein in herzlichem Einvernehmen stand, war ihm dabei eine wertvolle Hilfe. Die Tochter hebt in ihren Aufzeichnungen besonders die grosse Kinderliebe ihres Vaters hervor. Er sei ein geschätzter Erzähler gewesen und «es nie müde geworden, die zahllosen Fragen seiner neugierigen Jugend zu beantworten».

«Meine Mutter war eine jener Frauen vergangener Zeiten, deren süsse Harmonie ein Heim schuf.» Ich erinnere mich nicht, von Emilie Amstein je sonst das Wort «süss» im übertragenen Sinne gehört oder gelesen zu haben. Es muss also mit dieser Mutter eine besondere Bewandtnis gehabt haben. Sie war von zarter Gesundheit, eher unpraktisch, besass aber die unschätzbare Gabe, eine wohltuende Atmosphäre zu schaffen.

Zunächst schien die Mutter das Schicksal der Tochter bestimmen zu sollen. Es waren der Aeltesten noch drei Söhne und eine Tochter gefolgt. Als Emilie die Jahre der Schulpflicht erfüllt hatte, beschloss man mit der Selbstverständlichkeit von anno dazumal, die Vierzehnjährige aus der Schule zu nehmen, damit sie der Mutter im Haushalt beistehe. Wohl war ein Dienstmädchen vorhanden; aber in Anbetracht der zarten Mutter erwies sich eine weitere Hilfskraft als erwünscht. Von elektrischem Licht, Zentralheizung, Boiler, Kühlschrank, Wäschemaschine wusste man damals noch nichts. Emilie war froh, ihrer Mutter helfen zu können, war diese doch «ihre liebste Freundin» und «das lieblichste, sonnigste Menschenkind», das sie je auf Erden gekannt habe. Dass auch Emilie unpraktisch war, spielte keine grosse Rolle. «Vater war die anspruchslose Güte in Person und dazu für seine bescheidenen Ansprüche sehr gut situiert. Höchstleistungen auf dem Gebiet der Sparsamkeit und Haushaltführung wurden gar nicht gefordert. Wie unpraktisch ich bin, das habe ich erst später im Haushalt meiner kleinen Schwester erfahren, deren angeborene bessere Gaben auf diesem Gebiet in der Ehe zur Vollkommenheit entwickelt wurden. Daheim arbeitete ich gewissenhaft im Haushalt, etwas weniger, wenn wir eine gute, etwas mehr, wenn wir eine schlechte Magd hatten. — Ich strickte und nähte und las dabei mit Leidenschaft, was ich an Geschichts- und Literaturwerken bekommen konnte.

Emilie Amstein hatte die grosse Gabe, allem eine gute Seite abzugewinnen, so auch ihrer bescheidenen Schulbildung. Ich konnte ja in unserm intellektuell sehr angeregten, aufgeschlossenen Heim geistige Nahrung aufnehmen von allen Seiten und tat es mit jenem frischen Hunger, jener gesunden Verdauung, die nur der schulmässig nicht überfütterte Geist eines gut begabten Menschenkindes aufbringt.

In dieser Haustochter-Epoche ihres Lebens kamen die Verbindungen ihres Vaters mit der Presse ihr zugute. Er ermunterte seine Aelteste, sich an einer Buchbesprechung zu versuchen. Diesem ersten Versuch folgten weitere, folgten Theaterkritiken; dann begann die Betätigung auf dem Gebiet, auf dem Emilie Amstein exzellieren sollte, dem der Vortrags- und Versammlungsberichte. Wenn die Nationalzeitung der angehenden Journalistin einen Dienst erwies indem sie ihr solche Berichte übertrug, so vergalt Emilie Amstein diesen Dienst durch Mehrung des Ansehens ihrer Zeitung. Es war eine bekannte und von Autoritäten bestätigte Tatsache, dass die Nationalzeitung die besten Referate über Vorträge geisteswissenschaftlichen und weltanschaulichen Inhalts brachte. Sie waren grösstenteils mit E. A. gezeichnet. Die Journalistin dachte bescheiden von ihrem Können: «Ins Zeitungsschreiben bin ich als absolute Autodidaktin hereingekommen, zuerst ohne an einen eigentlichen Brotberuf zu denken. Als aber diese Frage mit dem Tode des Vaters auch für mich aktuell wurde, brach eben auch ich zwangsläufig da durch, wo meine besten Fähigkeiten lagen: beim Schreiben, und wurde Journalistin, keine grosse Kraft, aber sicher eine Kraft des Guten; denn ich wollte nie weh-, sondern immer wohltun, dem dienen, was mir gut und recht schien.» Dieser Satz erinnert mich an ein Gespräch, das wir zusammen hatten. Ich hatte eine Besprechung von E. A. über einen misslungenen Vortrag gelesen, die mich zu dem Ausspruch veranlasste: «Der Herr X. wäre froh, wenn er das gesagt hätte, was Du ihm in den Mund gelegt hast.» Noch sehe ich das gütige Lächeln, das über ihr Gesicht huschte: «Ich war sicher, dass er etwas Rechtes sagen wollte.» Die verstorbene Schriftstellerin Elisabeth Gerter stellt Emilie Amstein das schöne Zeugnis aus, dass sie durch ihre verständnisvollen Buchbesprechungen manch einem schriftstellerischen Anfänger Mut zu weiterer Arbeit gemacht habe. G. G.

### Sprüche

Man kann einander Gott nicht schenken
Aber man kann eine Stelle freihalten
im Herzen eines Kindes für die grossen
Augenblicke, in denen Gott sich ihm
offenbaren will.

Marguerite Janson
(in Auburn und das Tal)

## Kleines Haarbrevier I

Wussten Sie, dass unser Kopfhaar einen Drittel bis einen halben Millimeter wächst pro 24 Stunden? Das macht im Jahr über 12 Zentimeter. Bei der Frau erreicht ein Haar die Lebensdauer von ungefähr sieben, beim Manne von drei bis fünf Jahren. Würden wir unser Haar wachsen lassen, so reichte es nach fünf Jahren schon zu einem ansehnlichen Chignon. Das Wachstum wird von Hormonen und Nährstoffen wie Eiweiss und Nährsalzen bedingt, welche das Gewebe der gesunden Kopfhaut zuführt. Biologisch aufgebaute Oele und Haarpflegemittel vermögen es zusätzlich zu fördern — unerlässlich ist aber eine vorgängige Konsultation über die Haarbeschaffenheit, denn das Haar ist ebenso individuell verschieden wie der Charakter. Der bekannte Spezialist für Haarpflege und gediegene Frisuren, Gody Breitenmoser (General-Willestr. 21, Zürich-Enge), ist seit vielen Jahren ein treuer Berater seiner Kundschaft. Seine eigenen, von schädlichen Chemikalien freien Mittel und Shampoos heilen krankes Haar, stärken gefährdetes und geben gesundem den Glanz der Schönheit. Nie wird er Ihr Haar behandeln, ohne es vorher gewissenhaft untersucht zu haben! Haarpflege ist nicht weniger Vertrauenssache, als die Wahl des Arztes es ist. Das Haar ist ein Barometer unserer Gesundheit — doch darüber nächstes Mal mehr!

# Wenn der Bernische Frauenbund tagt

El. St. — dann ist der grosse Sitzungssaal «porzet voll», wie die Berner sagen, denn aus dem ganzen Kanton strömen die Berner Frauen herbei. Und besonders wenn so wichtige Traktanden auf dem «Menu» stehen.

Da wäre vor allem zu nennen die bald im neuen Jahr startende Abstimmung über die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde, für welche nicht nur eine intensive aufklärende und tätige Mitarbeit der Frauen erbeten wird, sondern auch das Bereitstellen der nötigen Finanzen, welche jede Abstimmung braucht, und zwar nach stolzer Bernerart in diesem Fall möglichst aus eigenen, das heisst Frauenmitteln. Dass da auch Ausserkantönlerinnen in gewohnter Solidarität mittun werden, versteht sich wohl am Rande.

Ein alle Kantone interessierendes Problem ist der obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsunterricht, der alle Mädchen vor dem 20. Jahr erfassen muss und über dessen Organisation Schuldirektor Dübi interessante Mitteilungen machte.

Ueber das Problem, oder besser die Probleme im Sektor Krankenpflege orientierte die neue Oberin der Rotkreuzschule Lindenhof, Frau Oberin Oeri, alle die Schwierigkeiten erklärend, bei einer stets grössern Beanspruchung der Schwestern durch die Entwicklung der Heilmethoden bedingt, durch das Problem der endlich vorgesehenen, aber wegen Personalmangels in der Praxis leider nicht immer durchführbaren Freizeit, und vor allem durch den Zwischenraum, der für dem Beruf ursprünglich zugetane Mädchen in anderen Berufen hängen bleiben lässt. Am mangelnden Nachwuchs sind übrigens öfters die Eltern als die Jungen schuld.

Der Lindenhof steht vor grossen Um- und Neubauten, ebenso die so segensreich wirkenden Asyle für Unheilbare «Gottesgnad» und werden der Opferbereitschaft und dem Interesse der Berner Frauen an ihre gebefreudigen Herzen gelegt.

Der Nachmittag brachte die Besichtigung der neuen bernischen Hauswirtschaftsschule, über welche bei deren Einweihung eingehend berichtet worden ist im Frauenblatt. Gerne sei aber beigefügt, dass ein persönlicher Augenschein alle Erwartungen übertrifft, nicht nur in punkto Schönheit und Geschmack der Ausführung, sondern ganz besonders durch sinngemässe Erfüllung all jener Forderungen, welche eine allen Verhältnissen — Land, Stadt, Berge — entsprechende Ausbildnug der künftigen Hauswirtschaftslehrerinnen erfordert. Gewiss die ganze Anlage ist schön — sehr schön, aber in jedem einzelnen Ding liegt ein bestimmter Sinn und Zweck, welcher den Schülerinnen über den rein materiellen des Haushaltes, auch den Sinn für schweizerische Kultur wecken soll im Kampf gegen den unendlichen Kitsch der in jedem Sektor unser Land überflutet.

«Nume nid gschprängt», sagt der rechte Berner, aber wenn er dann vom Alten zum Neuen übergeht, so hat er es sich gründlich überlegt, und dann wird es sicher etwas Rechtes, das beweist diese Schule.

# Politisches und anderes

**Die Schweiz und die Sudan-Kommission**

Der Bundesrat hat beschlossen, die ägyptischen und britischen Einladungen zur Mitwirkung unseres Landes bei den Arbeiten einer internationalen Sudan-Kommission grundsätzlich anzunehmen. Die Kommission ist beauftragt, das Selbstbestimmungsverfahren des Sudans zu kontrollieren. In seiner Antwort an die beiden Regierungen behält sich der Bundesrat jedoch vor, erst dann endgültig Stellung zu nehmen, wenn er in den Besitz des gegenwärtig zur Diskussion stehenden Reglementes gelangt sein wird.

**Sturz der Regierung Faure**

Die französische Nationalversammlung hat am Dienstagabend der Regierung Faure mit 318 gegen 218 Stimmen das Vertrauen verweigert.

**Kein Kriegsmaterial mehr nach dem Nahen Osten**

Gemäss der Politik, die er seit 1943 verfolgt hat, beschloss der Bundesrat, keine Bewilligungen mehr für die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Israel und den arabischen Staaten zu erteilen.

**Abschluss der Konferenz von Bagdad**

Die Konferenz der fünf Paktstaaten für die Verteidigung des Nahen Ostens ist zu Ende gegangen. Der Rat beschloss die Bildung eines permanenten Unterausschusses der Delegationen der fünf Länder sowie die Errichtung eines Hauptquartiers in Bagdad. Ferner fassten die Delegierten noch folgende Beschlüsse: 1. sich den Vereinigten Nationen gemäss der Satzungsbestimmung betreffend die regionale Selbstverteidigung anzuschliessen; 2. ihr Gebiet gegen Aggression zu verteidigen und sich für das Wohlergehen der Bevölkerung einzusetzen.

**Die Sowjetunion hat wieder protestiert**

Die Sowjetunion hat erneut gegen den Beitritt Persiens zum Bagdadpakt sehr scharf protestiert. In einer Note an Persien stellt die Sowjetregierung fest, dass dieser Beitritt mit den Interessen der Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit im Gebiet des Mittleren und Nahen Ostens unvereinbar ist.

**Explosion einer Wasserstoffbombe in der Sowjetunion**

Die amerikanische Atomenergiekommission gab bekannt, dass in der Sowjetunion die bisher stärkste Atomexplosion stattgefunden hat.

**Rückkehr Frankreichs in die Generalversammlung der UNO**

Die Generalversammlung der Vereinigten Nationen hiess am Freitag ohne Gegenstimme einen Kompromissvorschlag gut, wonach die Algerienfrage an der laufenden Session der Versammlung nicht mehr weiterbehandelt werden soll. Nach diesem Beschluss gab der französische Aussenminister bekannt, dass Frankreich seinen Platz in der Generalversammlung der UNO wieder einnehmen wird.

**Die Flüchtlingslager in Deutschland**

In Westdeutschland zählt man gegenwärtig noch 2174 Flüchtlingslager, in denen noch 258 000 Menschen leben. 61 400 von ihnen sind Flüchtlinge und Evakuierte aus der Sowjetzone und 29 700 sind staatenlos.

**104 000 erwerbstätige Mütter**

Während der Tagung der Schweizerischen Familienschutzkommission, einer Institution der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Zürich, wurde bekanntgegeben, dass im letzten Jahrzehnt die Zahl der voll erwerbstätigen Mütter um rund 28 000 auf 104 000 gestiegen ist.

**Genf hilft dem Verein der Freundinnen junger Mädchen**

Der Staatsrat von Genf hat dem Verein der Freundinnen junger Mädchen eine Zuwendung von 40 000 Franken für den Bau eines neuen Heimes gemacht.

**Ehrung von Margarethe Susman**

Bundespräsident Theodor Heuss hat der Dichterin und Schriftstellerin Margarethe Susman in dankbarer Anerkennung ihres Schaffens einen Ehrensold zuerkannt.

**Arthur Honegger gestorben**

Am 28. November ist in Paris im Alter von 63 Jahren Arthur Honegger, der weltbekannte Schweizer Komponist, gestorben.

Hübsche und praktische Geschenke

Arte del Ticino

Kunstgewerbe - Handgewebe

Talacker 30, Zürich, Telephon (051) 23 13 73

den. In den Unionsstaaten nördlich des Ohio zitterten die Bewohner vor Angst.

Vorbei war es mit allen tönenden Debatten im Kongress, mit wortreichen verfassungsrechtlichen Haarspaltereien. Anna bewahrte jedoch trotz aller militärischen Katastrophen einen kühlen Kopf. Ihre Geduld und Ruhe machten tiefen Eindruck auf Wade und Evans. «Man wird auf den Tennessee-Plan schon noch zurückkommen», sagte sie jedesmal, wenn die Frage angeschnitten wurde. «Man wird es tun müssen.»

Andere waren davon weniger überzeugt. So sagte etwa Stanton eines Abends zu ihr: «Es gibt im Kabinett Leute, die den Krieg schon so gut wie beendet glauben, obwohl Mc Clellans wunderbare Potomac-Armee zusammengebrochen ist.»

«Was werden Sie jetzt tun?» fragte Anna.

Der Minister reichte ihr einen Akt von seinem Schreibtisch. «Bekanntlich hat Mc Clellan nicht mehr das Oberkommando inne und sitzt schmollend in Alexandria. An seine Stelle ist Halleck getreten. General Pope wird es hoffentlich gelingen, mit seiner Armee die feindlichen Streitkräfte in einer grossen Schlacht zu vernichten. Nur so kann sich das Kriegsglück vielleicht noch wenden. Mc Clellan wird jetzt endgültig abgesägt. Ich hätte es schon längst tun sollen. Bitte, lesen Sie das.»

Das Schriftstück enthielt eine scharfe Anklage gegen Mc Clellan. Man forderte seine sofortige Enthebung in einem Ton, über den Anna entsetzt war.

«Das sind furchtbare Vorwürfe», meinte sie.

«Aber berechtigte! Meines Erachtens hat dieser Idiot und Feigling dem Süden eines besseren Dienst erwiesen als mancher General den Konföderierten. Der Rückschlag, den Ihr Plan im Westen durch Mc Clellans vergebliche Offensive gegen Richmond erlitt, hat eine Lawine ausgelöst, die sich der Hauptstadt nähert. Jetzt hängt alles von Pope ab.»

Die Entscheidung fiel überraschend schnell: keine vierundzwanzig Stunden später war Popes Armee überrumpelt und vernichtet worden. Mc Clellan aber sass in Alexandria, ohne einen Finger zu rühren, und frohlockte in Briefen an seine Frau über Popes Niederlage.

Am 2. September erreichte die Krise ihren Höhepunkt. Evans lief in der ganzen Stadt umher und räumte mit eilig ausgestellten Requisitionsbefehlen sämtliche Waffen- und Munitionslager aus. Anna hielt sich indes in der Nachrichtenzentrale auf und las die einlaufenden Meldungen. Sie waren Zeugnisse einer drastischen Demoralisierung.

Als Evans gegen sechs Uhr zurückkam, lief ihm Anna entgegen und bat: «Wir müssen sofort ins Weisse Haus hinüber. Es soll eine furchtbare Szene im Kabinett gegeben haben. Stanton hat den Präsidenten schwer insultiert; der Bote, der die Telegramme hinübertrug, sprach von einem regelrechten Streit. Wir müssen Genaueres zu erfahren trachten.»

Der Zufall wollte es, dass sie dem Finanzminister Chase in die Arme liefen, als er eben aus der Kabinettssitzung kam. Er berichtete, was vorgefallen war. Sein blasses Gesicht und seine unruhig zuckenden Augen straften seinen gewohnt ruhigen Ton Lügen.

«Ihr guter Lincoln hat heute nachmittag das ganze Land ins Unglück gestürzt», begann er vorwurfsvoll. «Er übertrug dem Hohlkopf Mc Clellan wieder den Oberbefehl. Nie wieder möchte ich eine solche Kabinettssitzung erleben! Stanton griff den Präsidenten beinahe tätlich an und behauptete, Mc Clellans Wiedereinsetzung sei ein Dolchstoss in den Rücken. Niemand werde sich jetzt für die Verteidigung der Hauptstadt verantwortlich fühlen, und General Halleck werde sich aller Verpflichtungen als entbunden betrachten. Ausserdem könne sich, wenn etwas schiefgehe, Mc Clellan jetzt mühelos aus der Affäre ziehen.» Chase erzählte noch, bevor er weitereilte, Lincoln habe zuerst die Selbstbeherrschung verloren und die anderen angebrüllt, dann aber sich beruhigt und erklärt, er werde seinen Schritt vor dem Lande zu verantworten wissen.

Wenige Tage später widerhallte die Hauptstadt, deren Bewohner monatelang zwischen Hoffnung und Verzweiflung geschwankt hatten, von der freudigen Nachricht, dass in Westmaryland bei South Mountain und Antietam Mc Clellan mit einer in aller Eile zusammengestellten Armee grosse Siege erfochten hatte. Rund 200 000 Mann hatten erbittert gekämpft, 500 Geschütze dröhnend eingegriffen. Der 17. September 1862 war zum blutigsten Tag des gesamten Krieges geworden. Fast 25 000 Tote und Verwundete lagen in den Wäldern und Feldern. Und am Ende dieser denkwürdigen Schlacht war die drohende Invasion Marylands, Pennsylvaniens und des Ostens abgewendet. Die stark angeschlagenen Truppen des Generals Lee mussten sich über den Potomac zurückziehen.

*(Fortsetzung folgt)*

### Gestimmte Saiten

Willst Du früh morgens Dich bereiten
In einen Tag hinauszugeh'n:
Oh! stimme Deiner Seele Saiten,
Dass sie erklingen rein und schön!

Erklingen zu des Höchsten Ehre,
Der Dir die edle Harfe lieh,
Und nicht ein falscher Ton zerstöre
Des Liedes holde Harmonie.

Mag oftmals sie in Moll ertönen,
In Dissonanzen hart und bang,
Wird liebevoll sie doch versöhnen
Der Saiten reingestimmter Klang.

Lausch auf den Ton der ew'gen Liebe
Und stimm' auf ihn die Saiten ein!
Ist dann Dein Tag auch schwer und trübe,
Dein Lied klingt immer hell und rein.

M. Largiadèr

# Schenkt Bücher auf Weihnachten

## Zur Jugendliteratur

In München erscheint im Juventa-Verlag eine neue beachtliche Monatsschrift «Jugendliteratur», damit deutsche, österreichische und schweizerische Erzieher und Schriftsteller auf demokratischer Ebene miteinander ins Gespräch kommen über die grosse Bedeutung der Jugendschriften-Bewegung seit der Jahrhundertwende, die praktische Leistung der kritischen Jugendschriften-Ausschüsse, die Probleme der Kinderbibliotheken, die Hilfe von Leseclubs Jugendlicher und die Frage nach Abwehrmitteln im Kampf gegen die gefährlich verrohenden Comic- und Terror-Hefte.

Zur Ermittlung der Leseinteressen, zum Beispiel in den Flegeljahren, wurden schon früher Statistiken eingespannt: aber Absatzziffern des Bücherverkaufs, Tausende von Kinderurteilen über bestimmte Werke, ausgeklügelte Fragesysteme helfen viel weniger als direkter ständiger Kontakt mit lebendiger, lesender Jugend. Heute liegt die Gefahr für die Jugendschrift weniger bei krass Schlechtem, beim eindeutigen Kitsch, Schund und Schmutz, sondern bei der Sintflut minderwertiger oder Machwerke, die alle Märkte überschwemmen mit ihrem ungeheuren Produktionsvolumen. Die Jugendschriften stellen uns heute vor psychische, nicht vor literarische Probleme. Das Ziel bleibt immer das gleiche: das Kind zur wertvollen Erwachsenen-Literatur, zur Dichtung hinzuführen. Tatsächlich gilt aber heute noch immer die banale Tatsache, dass der Käufer des Jugendbuches in erster Linie sein Bedürfnis befriedigen möchte, ein repräsentatives Geschenk für wenig Geld in die Hand zu bekommen. Was zwischen stattlichen, bunten Pappdeckeln sich verbirgt, kann inhaltlich und sprachlich noch so billig, ja läppisch sein, wenn es nur viel vorstellt. Ganz selten folgt die Jugendschrift künstlerischen Gesetzen, bleibt pädagogischen Prinzipien treu und wagt sich in der Ausstattung vom üblichen Käufergeschmack frei zu machen. Dass die Schweiz mit ihren hohen Arbeitslöhnen billige, gediegene Jugendschriften, die auch äusserlich Eindruck machen, nicht herstellen kann, wirkt sich in mehr als einer Richtung ungünstig aus.

Man sollte denken, die Jahrzehnte würden auch die Jugendschriften sieben und die Spreu vom Weizen sondern. Sicher gibt es in allen Ländern «klassische» Jugendbücher; aber die Marktchance des Verlegers liegt heute ganz bei den Neuheiten. Er wird seine wirtschaftlichen Ansprüche so wenig aus dem Auge lassen können wie der Käufer sein Bedürfnis nach billigen, aber teurer aussehenden Geschenkbänden.

Gleich in der ersten Nummer der «Jugendliteratur» zeigt sich, wie ungeheuer wichtig eine sachliche Kritik der Jugendbücher ist. Für Schweizer wirkt es wahrhaft erschütternd, dass deutsche Autoren zwar der Meinung sind, zur Völkerverständigung beizutragen, dabei aber Knabenbücher über ihre Nordlandfahrten fabrizieren, die ein gefährliches Zerrbild norwegisch-deutscher Beziehungen darstellen. Ein ehemaliger norwegischer Widerstandskämpfer sagt im Buch einem deutschen Motorradfahrer, der in das einst von seinem Truppenteil besetzte Dorf zurückkehrt, er wisse heute tatsächlich nicht mehr, wofür er damals gekämpft habe. «Ihr (Deutschen) kämpftet nicht nur für euer Recht, ihr kämpftet für die Freiheit Europas vor dem Bolschewismus. Und die Völker Europas brauchten fünf Jahre, um das zu erkennen. Welch ein Wahnsinn!» So wird in modernen Jugendbüchern Geschichte gefälscht! Deutsche Kinder sollen nichts wissen vom deutsch-russischen Pakt, ihre Soldaten kämpften für eine bessere «Idee» als die heimattreuen Skandinavier, denn sie stritten um das Recht, ganz Europa zu erobern. Krasse Fälschungen und arrogante Hiebe gegen die Norweger machen zwei neue Jugendschriften zu traurigen Dokumenten. Finden wir als Europäer die Kritik mit ihrem sanften Ruf nach «mehr Takt» fast unerträglich lau, so hat sie dem Verleger offenbar doch Eindruck gemacht: das bestellte Buch wurde mir nie geliefert!

Das Kernstück der Mainummer der «Jugendliteratur» bildet die ausführliche Würdigung des Standardwerkes von Richard Bamberger (Universität Wien), «Jugendlektüre, mit besonderer Berücksichtigung des Leseunterrichts und der Literaturerziehung». Seit den Schriften des Hamburgers Heinrich Wolgast hat sich tatsächlich niemand mehr so warm, klug und vielseitig vorbereitet für die Probleme des Jugendbuches eingesetzt und den Riesenstoff so meisterlich gestaltet. Der Autor ist überzeugt, dass die Jugendlektüre die Grundlage schaffen muss für wirksame Literatur-Erziehung, die die Bildungsmacht freier Lektüre mit der Arbeit in der Schule zu einer Einheit verbindet. Wertvoll scheint mir auch die Standpredigt an viele verantwortungslos oberflächliche Rezensenten der Jugendschriften in Zeitungen und am Radio. Zwischen Arbeiten von dichterisch Begabten und solchen, die am laufenden Band zum Broterwerb fabriziert wurden, wird zu wenig deutlich unterschieden. Schliesslich dürfen nur Werke gepriesen werden, die irgend einen Menschen zum Erlebnis werden können. Von 4000 Titeln «empfehlenswerter» Jugendbücher kann Bamberger höchstens ein Viertel gelten lassen. Nur intensive Berührung mit bleibenden Werten kann uns vom verflachenden Einfluss der technisierten Kulturvermittler retten. Es wäre an der Zeit, dafür zu sorgen, dass die literarische Erziehung nicht weiterhin der vernachlässigste Teil der Kunsterziehung bleibt.

Ungern nimmt man zur Kenntnis, dass die letzten Rundfragen in österreichischen Schulen ergeben haben, dass auf dem Land 33, in mittleren Städten 19, in der Stadt Wien 7 Prozent Kinder kein einziges Buch — auch keines aus der Vorkriegszeit — besitzen. In den meisten Gemeinden werden auch heute ausschliesslich Kalender und Zeitungen gelesen; Bücher hält man absichtlich von der Jugend fern, weil sie «von der Arbeit abhalten». Bei den tüchtigen Skandinaviern gehören dagegen stattliche Hausbibliotheken auf Bauernhöfen zur Selbstverständlichkeit! Es gilt das Interesse auch der bäuerlichen Eltern für das Buch zu wekken und Jugendschriften herzustellen, die keine billige Konfektion darstellen, sondern Kopf und Herz nähren. Auch in Deutschland und in der Schweiz gibt es Kinder, denen Leselust, Konzentration und Ausdauer zum Lesen fehlen. Kaum ein anderes Volk tut so viel für richtiges Lesenlernen wie das amerikanische.

Interessant ist eine Arbeit, die zeigt, wie das gleiche Buch von Knaben und Mädchen verschieden ausgewertet wird: bei den Knaben mehr ein Auspendeln nach der intellektuellen, bei den Mädchen ganz stark nach der emotionellen und phantasievollen Seite hin. Nachdenklich stimmt die Frage, ob die reifere Jugend eigene Zeitungen braucht. Die Gründer der «Jungen Presse» in Hessen verlangen Zeitungen, die «von der Jugend in eigener Verantwortung gestaltet und herausgegeben werden und für den Kreis bestimmt sind, aus dem sie hervorgehen». Je härter der Zwang im Osten wird, dass die Jugend ausschliesslich das «Zentralorgan» mit kommunistisch gefiltertem Weltbild schluckte, desto begieriger wünschen sich die Heranwachsenden im Westen «jugendeigene» Informationsblätter, die den Leser aktivieren, aber nicht knebeln.

Der Einfall, realistische Lehrstoffe für die ersten Schuljahre dadurch lebendiger zu gestalten, dass die Dinge der Umwelt personifiziert werden, kann auch von Pädagogen mit scheusslicher Geschmacklosigkeit ausgeschlachtet werden, wie eine Schulbuchgeschichte von vier Heringköpfen zeigt, die ihre Erlebnisse in den trüben Fluten der Abwässer erzählen. Verwerflich sind auch Wiener Versuche, das gesammelte Märchengut der Gebrüder Grimm und vieler anderer zu «modernisieren» und dadurch aus der «Erstarrung» zu lösen. Was so ein ahnungsloser Autor aus dem tragischen Märchenstoff vom «Getreuen Johannes» zusammenschneidert, zeigt, dass es noch schriftstellernde Lehrer gibt, die nichts wissen vom Unterschied zwischen Kunst- und Volksmärchen mit ihrem uralten Kulturgut, die auch nicht wissen, dass es sehr viele Märchenstoffe gibt, die sich nicht für Kinder eignen. Das Spinnrad kann unmöglich einfach durch die städtische Nähmaschine ersetzt werden, wie im Märchen von den drei Spinnerinnen, die sich, obwohl sie eigentlich die volkstümlich verwandelten Parzen darstellen, im «modernisierten» Märchenbuch von Alois Jalkozzy an «erlösende» Nähmaschinen setzen müssen. Mehr Respekt vor altehrwürdigem Volksgut!

Eindrucksvoll ist der Bericht über die Arbeit der Bundesprüfstelle in Bonn mit ihren Listen von jugendgefährdenden Schriften. Ohne Scheu werden die Verleger solcher «Unterliteratur» an den Pranger gestellt wie beispielsweise die Europäische Bücherei Hieronimi in Bonn mit dem abscheulichen Machwerk «Der kleine Don Juan (99 Rezepte für Verführer)». Auch Sexualaufklärungsschriften werden streng unter die Lupe genommen, müssen den Entscheidungen des Grossen Strafsenats des Bundesgerichtshofs entsprechen oder verschwinden. Leider wird auch versucht, solche Ware über unsere Grenzen zu schmuggeln. Dass der Jugend an den Kiosken auch Jugendschriften mit homosexuellen Tendenzen verabreicht werden, ist der Bonner Prüfstelle bekannt. Sie sind mindestens so gefährlich und verwirrend wie die «harten» Kriminal- und Abenteuerromane für Leihbibliotheken und die berüchtigte Rocky-Lane-Reihe. Zu diesen direkt verbrecherischen Schriften gesellen sich noch «erotische Scherzartikel», die massenweise an Halbwüchsige verkauft werden können.

Wertvoll scheint mir, dass diese Monatshefte auch grössere Abschnitte aus guten neuen Jugendbüchern abdrucken und Verlegern und Buchhändlern Gelegenheit geben, ihre Erfahrungen auszutauschen zum Beispiel im Kampf gegen die billigen Schundheftchen und die Comics.

Mit deutschen und österreichischen Pädagogen zeichnen Fritz Brunner (Zürich) und Hans Cornioley (Bern) als Vertreter der Schweiz. Unser Land ist bis jetzt aber kaum zur Sprache gekommen, ausser durch Zugewanderte. Unsere bewährten Erzieher, Jugendschriftsteller, Verleger und Buchhändler sollten sich die Möglichkeiten eines Gesprächs auf diesem Dreiländerpodium unbedingt zunutze machen — im Interesse der Jugend und unserer besten Jugendschriftsteller, die in Deutschland und Oesterreich heute, mit ganz wenigen Ausnahmen, leider unbekannt sind! D. Z.-R.

## Wie man gegen den Schund kämpft

El. St. Wir möchten uns auch im Schweizer Frauenblatt in die Reihe derer stellen, welche den Kampf gegen die unglaubliche Verbreitung der Schundliteratur in unserer Jugend aufgenommen haben. Wir protestieren dagegen, und hoffen, dass unsere Behörden ohne noch lange zu zögern, endlich energisch eingreifen werden.

Nachdem Tausende von Kindern mit diesem ungesunden geistigen Futter versorgt, viele vielleicht schon verdorben worden sind — wird nun doch da und dort eingegriffen. Die Stadt Winterthur hat kürzlich in allen Schulhäusern, und dann an einem eigenen Stand anlässlich des traditionellen «Martinimärt's» eine Sammlung dieser berüchtigten Heftli mit dem Erfolg, dass deren 72 000 Stück abgeliefert und von den zahlreichen Helfern der obersten Gymnasialklassen, der Lehrerschaft und anderer Kreise Stück für Stück zerrissen worden sind. Dies aus den Erfahrungen, die anderswo mit dem geschäftstüchtigen Altpapierhandel gemacht worden sind, welcher die ganze Ernte wieder in Kurs gesetzt haben soll!

Was da alles erlebt wurde — ein Junge lieferte 250 solcher Heftli ab, zahlreiche «hätten nie öppis anders gläse», usw. Man versteht nach solcher Lektüre manches jugendliche Verbrechen, oft nur aus Freude am Abenteuer begangen, besser. Bei dieser «Useputzete» verlautete, dass die Verleger dieses Schmutzes sich über die Aktion, in Erwartung eines aufflackernden Neukonsums an Blettli, in's Fäustchen lachen!

Möchte vermehrte Aufsicht der Eltern über die Lektüre ihrer Kinder, kleinere Taschengelder, Aufklärung in den Schulen, doch einen Erfolg der Aktion zeitigen! Möchten vor allem aber auch die gut ausstaffierten Schulbibliotheken, die grosse Auswahl des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes mit ihren hübschen Erzählungen und Beschäftigungsheften, gute Kinderzeitschriften, wie der Spatz und andere, die Benützung der da und dort bestehenden Kinder-Lesestuben weiten Kinderkreisen zu einem besseren Geschmack und zu mehr Freude an sauberer Lektüre verhelfen.


*Berühmte Frauen der Weltgeschichte*

Amalthea
Geschenkbücher
*schön · gediegen · preiswert*

Erich Pottendorf
*Lola Montez*
die spanische Tänzerin
432 Seiten, 37 Bilder, Leinen
Fr. 14.60

Neuerscheinung!

Spannungsgeladen, von der Geburt bis zum Tode, verlief das Leben Maria Dolores Porris y Montez, der weltberühmten spanischen Tänzerin. Ueber Länder und Meere, von einem Kontinent zum anderen, taucht sie in den Grosstädten Europas, Asiens, Amerikas, Australiens auf, von ihrem heissen Blut gejagt, von Menschen gehetzt. Es gab Sensationen, Skandale, bedingungslose Anhängerschaft, leidenschaftliche Ablehnung, wohin immer sie kam. Sie war eine starke Persönlichkeit, frei und ungebunden, temperamentvoll und exzentrisch, voll Geist, Witz und Charme, um einige Jahrzehnte ihrer Zeit voraus.

Amalthea

ELSA HAMMAR UND FELIX MOESCHLIN
*Ich bin dein und du bist mein*
Kein erdichteter Roman könnte packender sein als dieser Briefwechsel, einer grossen leidenschaftlichen Liebe und einer vorbildhaften Ehe.
ARTEMIS
612 S. DM. 17.80/Fr. 18.50


## Kinderbücher

**Der Traumgarten,** von E. Kreidolf, im Rotapfel Verlag, Zürich.

Eine Sammlung früherer, da und dort erschienener Bilder, die ohne inneren Zusammenhang in ihrer märchenhaften Poesie zu einem entzückenden «Kreidolf», wie er alle — noch nicht ganz dem Motor verfallenen — Kinderherzen heute noch entzücken muss.

Kreidolf, dem der Schweizerische Jugendbuchpreis 1955 verliehen worden ist, bleibt eben unser zeitloser Bilderpoet. Es sind Märchen von Blumen und Sommervögeln, Raupen und Käfern, welche die Phantasie jedes gesund empfindenden Kindes begeistern müssen. Wie gut, dass die motorisierte Welt unsern Kindern noch von Künstlerhand von anderer Seite offenbart wird; in einer Zeit, wo der Mensch im Auto- und Geschwindigkeitswahn an den Schönheiten und Geheimnissen der Natur vorbeirast. El. St.

**Zwei kleine Bären,** von Ylla, im Fretz und Wasmuth Verlag, Zürich.

Mit was für einer Einfühlung und Liebe zum Tier sind diese Aufnahmen gemacht. Wie liebevoll ist jede Regung, jeder Ausdruck der drolligen beiden Mutzli beobachtet, festgehalten worden, wie über alles entzückend ist die Aufnahme, wo das erstaunte Bärenkind seine Nase in die silberflokkige runde Krone der verblühten «Söiblume» — Löwenzahn genannt — steckt, mit einem Ausdruck, als ob das Ding etwas kitzlig sei um die wunderfitzige Nase herum. Was wäre der Mensch ohne das Tier, das bringt Ylla einem deutlich zum Bewusstsein. El. St.

**Bambi bei den Menschen,** von John Hartmann, Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon, Zürich.

Das entzückende Büchlein ist aus dem Dänischen übersetzt und der Verfasser hat in rechtlicher und vor allem geistiger Nachfolge von Felix Salten, dem Verfasser des ersten «Bambi»-Buches, ein dieser Nachfolge würdiges Werk geschaffen. In unserer motorisierten, technischen Zeit, welche gerade auf die Jugend eine so kolossale Wirkung ausübt, gelangen wir vielleicht noch am besten über die Liebe für das Tier, die Fürsorge für dasselbe bei ihr in affektivere Seelenbezirke, bei ihrer Ablehnung gegen alles Ethische und Beschauliche, denn wie oft wird sie verstimmt, sobald sie solche Absicht merkt. In der Fürsorge für das Tier erwacht aber beim Kind oft das sittliche Gefühl der Verantwortung. Auch Bambi wird dazu beitragen.

**Der grosse Schnee,** Bilder von Alois Carigiet, Text von Selina Chönz, im Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

«Der grosse Schnee» wird sicher das Bilderbuch des Jahres werden. Was sind das für Farben, für Stimmungen, zart und duftig, und doch weht die ganze Kälte des Bergwinters um die Erlebnisse von Flurina und Ursli, von der geborgenen Wärme des Stalles, der traulichen Wohnstube hinaus in die gefährlichen Erlebnisse im kalten, starren Schnee, der Lawine, den im Sturm berstenden Bäumen. Nicht satt sehen kann man sich an den raffiniert zarten Farben — und kluge Grossmütter werden dieses herrliche Bilderbuch mit Vorteil ihrem Fundus an Bilderbüchern einverleiben und sich damit häufigen Enkel- und Grossneffenbesuch sichern. El. St.

**Weihnachtsbilderbuch** für Kinder, acht farbige Offset-Bilder von Bill Slattery, Text von Pfarrer M. Romano. Zwingli Verlag, Zürich.

Die Bilder, von eindrücklicher Einfachheit der Linien und leuchtenden Farben, wie sie aus den Fenstern neuerbauter Kirchen strahlen. Und der Text, dem Bibeltext die Treue haltend und doch dem Verständnis des Kindes angepasst. Die Bilder sollte man — wären sie einseitig bedruckt, den Kindern in der Adventszeit wie leuchtende Kirchenscheiben an die Fenster hängen können. El. St.

**Emilio,** von Marguerite Paur-Ulrich, illustriert von Jacqueline Blass-Tschudi, Artemis Verlag Zürich und Stuttgart.

D. Z.-R. Durch Marguerite Paur-Ulrich ist vor Jahren auf den Schwingen reizender Verse das rebellische Karussellpferdchen Kilian in ein bald sehr geliebtes Kinderbuch gekommen. Dies Jahr hat Johanna Spyris Grossnichte ein Stück Lebensgeschichte eines armen Eselchens, Jung-Bürger eines bekannten Heilbades in Italien, geschrieben. Dieses kindertümlich erzählte Eselidyll für Tierfreunde vom 6. Altersjahr an begeisterte die junge Künstlerin J. Blass-Tschudi. An alte Klosterschreibkunst erinnert ihre wundervoll ebenmässig klare Blockschrift. Ihre farbig sehr reizvollen Bilder atmen jugendliche Frische und Phantasie, zeugen von Können und kultiviertem Geschmack. Unvergesslich das Bild, wo nachtschwarze Bäume Spalier stehen, während der lebensmüd geschundene Esel die vielen steilen Stufen zum Klösterlein emporsteigt, um Pater Seraphim, dem gütigen Allerweltshelfer, sein Leid zu klagen. Vor dem sanften Mondgesicht bricht auch der oft so störrische Emilio in die Knie, klagt laut, beichtet aber auch mit gesenkten Wimpern. Aber so gut sich's im Kloster weich gebettet schlafen, viel Heu fressen und gemächlich arbeiten lässt — nach fünf stillen Tagen verleidet

das Bravsein dem grauen Schlingel, er holt dem gichtischen Pater keinen heilenden Schlamm mehr im Säcklein, er wälzt sich im Strassenstaub, schlägt Artgenossen und nimmt endlich Abschied von den frommen Mauern, um weiterhin im Bauernhof das Leben eines armen Esels zu führen.

Das neue Bilderbuch ist ein ganz delikates Züri-Läckerli, das viele schmunzelnd geniessen werden.

**Gitzisprüng,** von Hedwig Kasser-Farner. Francke Verlag, Bern, Fr. 1.80.

Sind sie nicht drollig und herzig, die ungelenken Sprünge der beiden Gitzi auf dem Titelbild? Genau so heiter und sonnig wirken die Chindervärsli vom Rägetröpfli, das ufs Nasespitzli fällt, vom Murmeli und Wetterhäxli und den lieben Blumen und Tieren. Volksliederartig muten diese treffsicheren und für's Kinderherz so gut gelungenen Gedichtli an, die die Kleinen mit Freuden hören und sogar auswendig lernen werden, vor allem auch das liebe «Abegebät», mit dem das preiswerte Büchlein ausklingt.

**«Ueber di Goldig Brugg»,** von Luise von der Crone-Maurer, im Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Eine Freude für Eltern, dieses sprudelnd-liebe Vorlese- und Erzählbuch zu schenken, eine Freude für die Kinder, wenn ihnen daraus vorgelesen und erzählt wird, und grössere Kinder werden diesen in die Zürcher Mundart hinein — oder aus dieser heraus — blühenden Märchengarten mit Gewinn selbst lesend kennen und lieben lernen. B. W.

**Ein Mumin-Buch,** im Benziger Verlag, Einsiedeln-Zürich.

Diesmal wird Theater gespielt, und wer bereits mit dem entzückenden, ein wenig tolpatschigen Mumin lesend Freundschaft schloss, wird sich freuen, ihm aufs neue zu begegnen, genau wie den alten Freunden Hemul, Filifjonka, Homsan und Snusmumriken. Denn: Alle Mumin-Bücher, von der Tove Jansson verfasst, sind aus dem Schwedischen übersetzt.

**Monika und die Zwillinge,** von Sophie Gasser, im Benziger Verlag, Einsiedeln, Zürich-Köln.

Es ist die Geschichte eines lebhaften, etwas verwöhnten kleinen Fräuleins von sieben Jahren, darüber wenig entzückt, dass sich plötzlich noch ein brüderliches Zwillingspaar einstellt, das nun im Haus natürlich vorerst die erste Geige spielt. Was aber die beiden lieben Kerle nicht zustande bringen, das lernt sie durch einen blinden Kameraden, dessen Freundschaft und Schicksal endlich ihren Egoismus bricht. Ein hübsch geschriebenes Buch mit gutem, erzieherischem Einschlag.

**Heimliche Sehnsucht,** von Olga Meyer. Eine Wegstrecke mit M. A. Lüssi. Verlag Sauerländer Aarau und Frankfurt am Main.

D. Z.-R. Wenn man das Heidi schon ein ideales Familienbuch genannt hat, weil nicht die Kinder allein, sondern selbst Eltern und Grosseltern immer wieder entzückt, den Wind in den mächtigen Tannen beim Almöhi-Häuschen rauschen hören und alle Altersstufen gerne den Schicksalswegen dieser einfachen Menschen folgen, so wird Olga Meyers Jungmädchenbuch «Heimliche Sehnsucht» bald auch ganzen Familien ans Herz wachsen. Es ist ein Zürcher Heimatbuch, durch das die Töss und der Katzenbach rauschen, wo die Menschen gern in knappen, träfen Kernsprüchen ihre Meinung sagen. Seit Olga Meyers Anneli in unsere Schul- und Kinderstuben einzog, wissen wir, wie tief diese Erzählerin Jungen und Alten ins Herz schaut, wie trefflich sie Dorfkäuze und Schwatzbasen zu zeichnen weiss. Wenn ein Turpentaler behauptet «Die Natur zieht stärker als 7 Stiere», so spricht er das Motto zu dieser Jungmädchen-Erzählung. Demütige Armut nach dem frühen Tod des Vaters, 13 Stunden Arbeit in der Weberei für 70 Rappen Taglohn, Verlassenheit und mühseliges Werchen im Webkeller daheim können der schönheitsdurstigen Seele Lenas nichts anhaben. Verschmähte Liebe bricht ihr fast das Herz, formt aber einen kernigen Charakter aus dem träumenden Mädchen. Endlich sieht die grossartige, tapefere, doch nüchterne Mutter, die acht Waisen ein, dass ihre geliebte Aelteste sich das Recht erworben hat, sich ihrem Lebenselement, der Musik, zu widmen.

Hans Witzig hat mit sichtbarer Freude die ungleichen Dorfgenossen und die nigelnagelneue Tösstalbahn abfigürt.

**Ira, das Kind von «Irgendwo»,** von Elsa Muschg, Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld.

Elsa Muschg kennt des Kindes Seele, seine kleinen Freuden, grossen Enttäuschungen, und all das, woran wir Grossen so oft vorübergehen, weil wir das Kind mit dem Verstand erfassen wollen, statt es mit der Seele, dem Herzen zu erkennen. Ira ist ein Kind aus fremdem Land, in ein Schweizer Dorf verschlagen, mit dem üblichen Misstrauen gegen fremd Unbekanntes zunächst aufgenommen. Dann erwirbt es Freundschaft, Vertrauen, beweist sich als tapferes Kind, das bei einem Brandausbruch dem kleinen Schuldigen kameradschaftlich die Treue hält, und damit das Vertrauen und die Liebe des ganzen Dorfes gewinnt. Ein schönes, gutes Kinderbuch. El. St.

**Serena Page und die Familie,** von Elisabeth Janet Gray, aus dem Amerikanischen übersetzt von Ilse Krämer. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Eine Jungmädchengeschichte mit gutem erzieherischem Einschlag; denn die kleine Serena, eine ziemlich selbständige, junge Dame, wird in ihren Erfahrungen zu der Erkenntnis geführt, dass nicht wir Menschen Leben und Schicksal dirigieren können, sondern dass wir zuerst lernen müssen, uns zu fügen in das, was das Leben von uns verlangt, ob es uns nun gerade passt oder nicht.

**Märchen aus dem Bündnerland,** von Gian Bundi, im Rascher Verlag, Zürich.

Dass Alois Carigiet mit seinem farbenfrohen Humor, seiner feinen Einfühlung in das, was das Kind freut, ihm die Illustrationen dazu gestiftet hat, verspricht dem hübschen Band bei der Kinderwelt allen Erfolg, und bei den erwachsenen Märchenerzählern eine schöne Einführung in rätoromanisches Kulturgut.

**Der gehörnte Siegfried und weitere Erzählungen aus den alten Volksbüchern.** Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Wir feiern Wiedersehen mit all den schönen Erzählungen, welche schon alte und noch ältere Generationen, ja sogar einen Goethe entzückt haben, und für welche auch heute noch unsere etwas grösseren Buben und Mädchen sich interessieren dürften. Es ist erfreulich, wenn solches altes Volksgut immer wieder ans Licht gezogen wird, in einer Welt, wo bei Auto, Fernsehen und Radio schon die Jugend die Freude am stillen Lesen zu verlieren droht.

**Bastelarbeiten für Mutter und Kind,** Eleonore Hüni, Friedrich Reinhardt AG., Basel.

Zur Elternschulung und zu den Elternpflichten gehört wohl auch das Basteln, das «Gfätterlen» mit den Kindern. Das kleine Heft gibt wertvolle Winke und Anregungen, und sollte schon vor Weihnachten in die Wohn- und Kinderstuben seinen Weg finden.

**Dschimmi,** eine Geschichte aus dem Urwald, von Fridel Lang-Keck. Rascher Verlag, Zürich.

Hier geht es um einen Affen, der als junges, verletztes Tier aufgefangen und im Haus eines Arztes im Urwald mit dessen Kindern aufwächst und eine Menge Dummheiten macht. Es sind köstliche Geschichten für Buben und Mädchen bis zu 11 und 12 Jahren.

**Claudius der Hummelkönig,** von John F. Leeming, im Benziger Verlag Einsiedeln, Zürich-Köln.

Es ist eine köstliche Geschichte von einem kleinen Jungen, der in einen Hummelbau gerät und dort merkwürdige Dinge erlebt. In grosser, schöner Schrift gedruckt, köstlich humorvoll illustriert, ist es ein reizendes Geschenk für kleine Leser in den Anfangsstadien der Lesekunst. El. St.

**Das Schweizerische Jugendschriften-Werk** gibt wiederum fortlaufend ganze Reihen reizender Jugendschriften heraus, welche entweder gute Erzählungen, oder interessante Berichte über berühmte Männer, so zum Beispiel über den Urwalddoktor in Lambarene, über die traurigen Erlebnisse eines jungen Fremdenlegionärs, Anleitungen zum Bau eines Kasperlitheaters, einer Eisenbahn, und vieles, vieles andere bringen. Die Hefte sind hübsch illustriert, kosten 50 Rappen, und bieten stets interessante Geschichten und Anregungen. Zeitgemäss ist der «Samichlaus und das Christkind».

**Liechtli im Dezämber,** Verse, Lieder und Gedicht für Chlyni und Grossi uf Solothurnerdütsch, vom Beat Jäggi, Schwyzerlüt Verlag, Freiburg.

Es sind reizende Mundart-Gedichte und Verse; für Familien, Sonntagsschulen und Kindergärten eine Fundgrube für kleine Verse und Gedichtlein zum Aufsagen für grössere und kleinere Leutlein. Lichtlein, die im Dezember hell in die dunklen Stuben leuchten wollen, wenn Mütter, Grossmütter und Kinder vom Samichlaus und Weihnachten reden und träumen. Ein wahres, kleines Festbüchlein. El. St.

**Der Pestalozzi-Kalender 1956,** Pestalozzi-Verlag, Pro Juventute, 49. Jahrgang.

Die Schülerinnen-Ausgabe liegt vor uns, und freut und entzückt uns durch ihren Reichtum. Es ist prachtvoll, wie dieser bald 50jährige Kalender bei seiner Treue zur alten Tradition Schritt hält mit der heutigen Jugend und sich in ihre Interessen einfühlen kann. Walter Reitz bringt den Jungen zur Erinnerung an dessen 200. Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart ein hübsch illustriertes Lebensbild; Kunst, Natur, Tierreich — so Vielfältiges bieten Kalender und Schatzkästlein.

**Im Zwingli Verlag Zürich** sind erschienen «Menschen im Weihnachtslicht» von Axel Hambraens fünf reizende, gemütvolle Weihnachtsgeschichten aus dem hohen Norden. Sie eignen sich prachtvoll zum Vorlesen bei Feiern, wie auch am Krankenbett, stammen sie doch von einem Arzt, der seinen Beruf oft unter Lebensgefahr ausübt.

**Das höchste Gut,** von Heinrich Bullinger gibt uns in eindringlicher, schichter Art und Weise wertvolle Anweisungen für ein Leben auf evange-


# Auf den Weihnachtstisch

das schöne, gute und preiswerte Gilden-Buch, allbeliebt und gern gelesen, immer ein wertvolles Geschenk!
Hier einige Bücher für Frauen, Mütter und Kinder, wie die Büchergilde sie ihren Mitgliedern zu Vorzugspreisen (Mitgliederpreis) zu bieten vermag:

| | | |
|---|---|---|
| *Gulbranssen* | Und ewig singen die Wälder | Fr. 6.50 |
| *Gudmundsson* | Morgen des Lebens | Fr. 7.50 |
| *Sven E. Salje* | Zwischen Hass und Hoffnung | Fr. 8.50 |
| *Thomas Mann* | Königliche Hoheit | Fr. 7.50 |
| *N. Hawthorne* | Der scharlachrote Buchstabe | Fr. 6.— |
| *Howard Spring* | Geliebte Söhne | Fr. 10.— |
| *Maupassant* | Die schönsten Novellen (illustriert) | Fr. 9.— |
| *Mme. de la Fayette* | Die Prinzessin von Clèves | Fr. 6.— |
| *Eug. Fromentin* | Dominique | Fr. 7.— |
| *Sigrid Undset* | Olav Audunssohn | Fr. 12.— |
| *W. Saroyan* | Menschliche Komödie | Fr. 8.— |
| *H. Tribelhorn* | Ein Mann namens Martin | Fr. 7.— |
| *E. J. Gray* | Serena Page und die Familie | Fr. 6.— |
| *Erika Mann* | Zauberonkel Muck (illustriert) | Fr. 5.— |
| *K. Rinderknecht* | Die geheimnisvolle Höhle (illustriert) | Fr. 7.— |
| *H. Strub/Grimm* | Das tapfere Schneiderlein (Bilderbuch) | Fr. 5.50 |
| *E. J. Gray* | Adam, der Spielmannssohn | Fr. 6.— |
| *James F. Cooper* | Lederstrumpf-Erzählungen (illustriert) | Fr. 8.50 |
| *Gustav Schwab* | Der gehörnte Siegfried (Volkserzählungen) | Fr. 6.50 |

Alle diese Bücher erhalten auch Sie zu den hier verzeichneten Mitgliederpreisen, wenn Sie sich der Büchergilde Gutenberg als Mitglied anschliessen. Versäumen Sie deshalb nicht, die Mitgliedschaft zu erwerben, denn mit Gildenbüchern bereiten Sie Angehörigen, Freunden und sich selbst viel Freude. Prospekte und Auskunft durch die

BÜCHERGILDE GUTENBERG
Stauffacherstrasse 1, Telephon (051) 25 68 47



**2 Geschenkbücher zu Weihnachten**

aus dem
**Berchtold Haller Verlag, Bern**

Neu!
**Berta Rosin — Goldene Herzen**
Reizende Erzählungen für die christliche Familie und für alle, die Kinder lieb haben.
Schön gebunden Fr. 7.75

**Alfred Schmid — Und der Engel kam**
Pfr. Adolf Maurer schreibt im Zwingli-Kalender 1956: Ein gutes Dutzend köstlicher Geschichten, lebendig erzählt, ein rechtes Trost- und Freudenbuch.
Schön broschiert Fr. 6.95

**Berchtold Haller Verlag, Bern**


## Der kranke St. Niklaus

*von Erika Jemelin*

Der Puppenwagen hatte keine Gummiräder und sang, wenn er hin- und hergestossen wurde, eine klappernde Melodie, an die ich mich noch heute lebhaft erinnern kann. Dennoch war dieser Wagen mein ganzer Stolz, und Ihr hättet sehen sollen, mit wie viel Ueberlegenheit und Genugtuung ich meine Puppenkinder darin spazieren fuhr. An jenem Tage nun war es frostiges, trübes Wetter, deshalb hatte man mir verboten, in den Garten zu gehen. Nun besassen wir jedoch einen geräumigen Estrich, in dem es nach Seife roch, nach getrocknetem Holz und reifen Aepfeln. Und das geheimnisvolle Knarren der Bodenbretter hatte mir schon immer mächtig gefallen. Natürlich wäre es auch nett gewesen, mit Peter, dem Nachbarsbub, zu spielen, aber der baute an solchen Tagen an seiner Eisenbahn, und damals hatte ich für Eisenbahnen nicht viel übrig. So verzog ich mich also mit meinem Puppenwagen auf den Estrich und fühlte mich dort so richtig als Alleinherrscherin.

Der Grund, weshalb ich mich auch in solch gehobener Stimmung befand, lag aber noch ein wenig tiefer. Gestern war St. Niklaustag gewesen, und der Besuch des bärtigen Mannes mit der tiefen Stimme war wieder einmal gnädig vorübergegangen. Denn die guten Verstecke wurden selten. Nachdem ich mich einmal im Kleiderschrank verborgen und das Jahr darauf unter Mutters Bettdecke verkrochen hatte, war mir gestern nur noch die Badewanne verblieben, aber auch von dort hatte mich Vaters harter Griff herausgeholt und ich war, im Innersten zitternd, vor dem Mann in der dunkelgrauen Kapuze gestanden und hatte für alle meine begangenen Untaten eine späte, aber heftige Reue verspürt. Und während ich versucht hatte, die Reime des auswendig gelernten Verses so gut als möglich hervorzustammeln, hatte ich plötzlich das Bein entdeckt. Das hin- und herbaumelnde, schwarzbestrumpfte Bein seitlich an St. Niklaus' mächtigem Sack. Einen Moment lang war mein Herz in kaltem Entsetzen erstarrt. So war es also doch kein Märchen, dass er unfolgsame Kinder einfach mit sich nahm in den Wald, ach, bisher hatte ich diesen grausigen Erzählungen keinen allzu grossen Glauben geschenkt. Jetzt aber sah ich mit eigenen Augen das Bein eines armen, gemarterten Kindes, das erbarmungslos eingesteckt worden war, und neben aller Furcht um die eigenen Angelegenheiten war ich von grenzenlosem Mitleid erfüllt.

Heute jedoch lag das alles hinter mir. In tiefster Seele zufrieden schob ich meinen jämmerlich quietschenden Wagen auf und nieder, warf hie und da einen Blick durch die Holzstäbe der Estriche oder sah meinen Schatten auf den hellgestrichenen Türen der Dachzimmer vorbeihuschen. Plötzlich wurde ich gewahr, dass die hinterste Türe einen Spalt breit offen stand. Das Zimmer gehörte der Familie unter uns, und seit ich mich entsinnen konnte, hatte ich diese Türe verschlossen gesehen. Ohne etwas Böses zu ahnen, von einer unwiderstehlichen Neugier getrieben, liess ich meinen Wagen stehen, machte ein paar Schritte vorwärts, wobei mir das Knarren des Estrichbodens laut und herausfordernd ins Bewusstsein drang, und schaute durch den Spalt. Was ich erblickte, liess mich im selben Augenblick erstarren und lähmte jede weitere Bewegung. Im ungewissen Lichte, das durch das Dachfenster drang, sah ich ein riesiges Bett in der Ecke stehen und darauf lag, wie zum Schlafe ausgestreckt, St. Niklaus mit seinem langen, gekräuselten Silberbart. Auf dem Boden daneben jedoch stand der Sack mit dem leblos herunterhängenden Bein.

«Es ist tot, das kleine Kind im Sack, es ist tot, sonst wäre es nicht so still, wahrscheinlich erstickt», konnte ich nicht aufhören zu denken, während ein unbeschreibliches Grauen von mir Besitz ergriff und jede andere Ueberlegung unmöglich machte. Erst nach einer geraumen Weile kam mir der Gedanke, dass auch mit St. Niklaus etwas nicht stimmen musste. Bewegungslos und bleich, wie mir schien, lag er in seiner dunklen Kapuze auf den hellen Kissen, irgend etwas musste geschehen sein. Er war doch gestern abend mit dröhnenden Schritten und grollendem Lachen die Treppe hinuntergepoltert, und ich hatte mit einem Seufzer der Erleichterung die Haustüre ins Schloss fallen gehört. Weshalb lag er nun hier, das fremde tote Kind neben sich, wo er doch weit draussen im Walde beheimatet war? Entweder war er krank oder völlig erschöpft, oder er hatte einfach einen tiefen Schlummer getan. Beim allerkleinsten Geräusch konnte er aufwachen, mich erblicken, wie ich neugierig auf der Schwelle stand, und dann mochte der Himmel wissen, was geschah. Von panischem Schrecken ergriffen machte ich mich, auf den Fusspitzen und darauf bedacht, jeden lauten Ton zu vermeiden, davon. Den Wagen samt den unschuldigen Puppenkindern im Stiche lassend, flüchtete ich, mit dem unheimlichen Gefühl im Rücken, dass jemand mir folge, die Treppe hinunter, in die häusliche Geborgenheit zurück.

Mutter war gerade auf Besorgungen aus und so blieb mir Zeit zum Nachdenken. Sollte ich ihr von dem Gesehenen wahrheitsgetreu berichten, damit sie, hilfsbereit wie sie war, vielleicht mit einer Tasse heissem Tee auf den Estrich stieg, oder sollte ich St. Niklaus einfach sterben lassen? War er krank und ich schwieg, so konnte es leicht geschehen, dass er dort oben, einsam und in Verlassenheit starb, und dann brauchte man sich niemals mehr zu fürchten vor ihm. Eigentlich geschähe ihm nur recht, so, wie er das arme Kind behandelt hatte! Vielleicht wäre der liebe Gott gar so gütig, dass er ihn, trotz des Mordes, den er auf dem Gewissen hatte, zu sich nähme, ja, sicherlich, solche Dinge würden beim lieben Gott wohl möglich sein. Wir Kinder alle jedoch wären für immer von ihm erlöst. Wir könnten fröhlich dumme Streiche verüben, mit zerschlissenen Kleidern heimkommen und all das tun, was der Gedanke an St. Niklaus und sein strenges Gericht einem von allem Anfang an vergällt hatte. Ich focht einen harten Kampf. Auf der einen Seite stand lockende Befreiung, auf der andern ein erbarmendes Kinderherz. Und schliesslich hat dann dieses Herz, allen verführerischen Ueberlegungen zum Trotz, gesiegt.

Als Mutter zurückkam, erzählte ich ihr, was ich durch den Türspalt gesehen, und ich merkte es sofort, ihre Bestürzung war gross. Ohne zu zögern nahm sie die weitbauchige, dunkelbraune Flasche aus dem Schrank, jene, die immer hervorgeholt wurde, wenn es einem übel war, und mit dieser Flasche und einem kleinen Gläschen stieg sie alsobald ins Dachzimmer hinauf. Aufgeregt und zitternd lauschte ich ihren Schritten nach und hätte um alles in der Welt gerne gewusst, was nun oben vor sich ging. Aber kein Ton liess sich vernehmen, und als Mutter nach gar nicht langer Zeit wieder herunterkam, machte sie keine traurigen Augen, wie es meines Erachtens angebracht gewesen wäre. Im Gegenteil, sie lächelte fröhlich vor sich hin und erzählte, St. Niklaus sei einfach zu müde gewesen, um am Abend und bei diesem Wetter noch den weiten Weg in den Wald zu unternehmen, und das Kind, nun, das sei nicht tot, gottlob, sondern habe ebenfalls nur geschlafen und man könne nie wissen, St. Niklaus scheine nicht schlecht aufgelegt, vielleicht bringe er es schon heute wieder zu seinen Eltern zurück. Auf jeden Fall könne ich beruhigt sein, und das war ich denn auch. Aber von dieser Stunde an bin ich nie mehr alleine auf den Estrich gegangen.

ischer Grundlage, aus der warmen Ueberzeugung heraus entstanden, welche den ersten Kämpfern um evangelisches Glaubensgut zu eigen war.

Brüderin Christo. Professor Dr. F. Blanke erzählt in dem kleinen Band die Geschichte der Täuferbewegung in ihren ersten Anfängen in der Schweiz in Zollikon um 1525. Mit innerem Anteil liest man von dieser seinerzeit wenig verstandenen religiösen Bewegung.

Rembrandts Weg zum Evangelium, von Dr. W. A. Visser't Hooft, zeigt uns, wie Rembrandt auf der Suche nach künstlerischen Motiven in der Bibel von deren Wahrheiten und Verkündigungen so gepackt wurde, dass sich ihm deren ewige Wahrheiten offenbarten und er zum Evangelium geführt wurde. Aber in allen seinen Aeusserungen über Gott und Religion ist er von einer keuschen Zurückhaltung, wogegen seine religiösen Bilder ein inniges Verhältnis zu den Erzählungen und Offenbarungen der Bibel offenbaren. El. St.

## Bücher für Erwachsene

**Gott und der moderne Mensch,** eine Rundfrage und ihre Ergebnisse. Pallas Verlag Zürich. Separatabdruck aus der Wochenzeitung «Freies Volk».

Im Titel werden gott und mensch klein geschrieben. Was in unserer Zeit gross geschrieben wird, sagt Jack London treffend: In einer Gesellschaft, deren Zivilisation rein materialistisch ist und auf dem Besitz ruht, ist es selbstverständlich, dass Besitz höher rangiert als Seele. «Armut ist in Zürich ein Verbrechen» heisst ein Titel in einer Zürcher Wochenzeitung. Der Tanz um das Goldene Kalb ist also wichtig. Und so kommt es, dass in dieser Broschüre die messerscharfen Argumente der Nichtgläubigen fast die der Gläubigen übertönen. Und wenn in der «Heiligen Schrift» im Buch Esr. 10. Vers 10, steht: Der Priester Esdrus erhob sich und sagte zu ihnen: «Ihr habt euch versündigt, indem ihr fremde Frauen zur Ehe genommen und dadurch Israels Schuld noch mehr vermehrt habt», so darf man es Israel nicht übelnehmen, dass es nach neuem Gesetz alle Mischehen als ungültig erklärt und in Südafrika wie in Israel das Bibelwort befolgt wird. Dass fast alle Bemerkungen auf die Umfrage: «Glauben sie an das Jüngste Gericht» darauf hinweisen, dass es sich täglich schon auf Erden vollziehe, zeigt allein schon die Schwere unseres Daseinskampfes. S.

**Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik,** Verein für Wirtschaftshistorische Studien, Zürich.

Nummer 1. Das erste Heft gilt Philippe Suchard, die Schweiz, eines seiner ersten Dampfschiffe, die Gründung einer Gesellschaft für die Rheinschiffahrt, eine Seidenraupenzucht am Neuenburgersee und last not least die Chokoladefabrik Suchard verdankt. Eine leidenschaftliche Unternehmernatur, welche auch die herangewachsene Jugend inspirieren und begeistern kann.

Nummer 2 enthält die Biographien von fünf bedeutenden Männern der Privatwirtschaft: Johann Jakob Sulzer, der Begründer der Sulzer-Werke in Winterthur, Henri Nestlé, Erfinder des Nestlé-Kindermehl und Gründer der Firma Nestlé. Sodann Rudolf Stehli, ein Seidenmann, C. F. Bally, Gründer der Schuhfabriken in Schönenwerd, und Rudolf Geigy, welcher die chemische Fabrik in Basel gegründet hat.

**Der Quell von Charles Morgan,** Büchergilde Gutenberg, Zürich 1955.

Wer es liebt, sich in der eisigen Luft der Abstraktion aufzuhalten und langen Gesprächen zu lauschen, der greife zu diesem Buch. Die Handlung ist eher abstossend. Denn im Mittelpunkt steht ein Engländer, den der Erste Weltkrieg als Gefangener nach Holland verschlägt, wo er mit einer Engländerin, die bei ihrem holländischen Stiefvater lebt, ein Liebesverhältnis beginnt. Dadurch betrügt sie ihren deutschen im Kampfe stehenden Gatten und er, der sich der Einsamkeit hingeben will, sich selbst. Als der Ehe der beiden Liebenden nichts mehr im Wege steht, blicken sie furchtsam in die Zukunft. Aber mit dem hoffnungsvollen Passus, dass «ein jedes von ihnen sein alles endgültig auf das andere gesetzt hat», klingt das Buch aus, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde.

**Das Gesetz der Ordnung,** von Marcel Arland, Büchergilde Gutenberg 1955.

Wie höchste Begabung durch eine gespaltene Seele verludert wird und andere Menschen unglücklich macht, versucht der Verfasser mit seinem Helden Gilbert zu beweisen. Dazu greift er tief in die Gegenwart hinein und holt Requisiten heraus wie Ehebruch, Milieu, Krebskrankheit, kommunistische Infektion, usw. Welch ein freudloses und gequältes Dasein haben Gilbert wie sein ordentlicher Bruder und dessen Frau, die zugleich Gilberts Geliebte ist. Dabei stand ihnen ob ihrer Gaben der Himmel offen. D. v. S.

**Aus dem Gestern wuchs das Heute,** Esther Gamper, im Verlag Huber & Cie. AG, Frauenfeld.

Wer heute die emsige, etwas nüchterne Industriestadt Winterthur kennt, die den romantischen Schmuck alter Türme und Tore nun allerdings durch schöne Anlagen und genügend Verkehrsraum ersetzt, lässt sich ganz zurückführen ins 18. Jahrhundert mit seinem ruhigen, bürgerlichen Rhythmus. Wir begegnen den altvertrauten Winterthurer Namen wie Hegner, Schellenberg, Ziegler und anderen, nehmen Teil an dem damals ach so behaglichen Verlauf ihres Lebens, wir erleben die Unruhen, die zuerst die Revolution und später die Technik in den ruhigen Rhythmus der kleinen Eulachstadt brachten, deren führende Kreise schon damals vor allem der Musikpflege den Weg bereiteten, aber auch den schönen Künsten in anderer Form sehr zugetan waren. Winterthur war stets ein stark in sich geschlossener Kreis, es hat seine ausgeprägte Eigenart, dem starken und grossen Zürich zum Trotz eifersüchtig gehütet und vor von Aussenkommenden Einflüssen zu wahren gewusst, und so ist wohl aus einem stillen, geborgenen Gestern das stark und einflussreiche Heute geworden. Esther Gamper mit ihrer zürcherisch-bernisch bedingten Wesensart war wohl wie kaum jemand befähigt, gerade dieses eigenartige Gemisch von alter Tradition mit ihrer bewährten bürgerlichen Einfachheit mit dem kühnen industriellen und wirtschaftlichen Pioniertum ihrer Vaterstadt in so ansprechender, künstlerischer Form zu vermitteln. — Die eingestreuten hübschen Zeichnungen entstammen einem Stammbuch des Kupferstechers J. R. Schellenberg aus dem Jahre 1770. El. St.

**Bettas Wandlung,** von Irene Wallerius Linton, Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

In Schweden nennt man die Mädchen, die im Sommer in den Landdienst ziehen, «Sommermädchen». So poesievoll wie diese Bezeichnung ist auch die Geschichte, in deren Mittelpunkt die halbwüchsige Betta steht, die vom Hausarzt aufs Land geschickt wird. Das kleine Stadtfräulein findet sich in der neuen Umgebung nicht zurecht, bei den Bauern, den Pferden, Kühen und Hühnern. Zu ihrem Glück gibt es da aber eine Schar lieber Kinder, mit denen sich Betta anfreunden kann. Von dem Tage an, an dem die Bäuerin verunglückt, sieht sich das «Sommermädchen» erstmals in seinem Leben einer verantwortungsvollen Aufgabe gegenüber: Betta hat in Haus und Hof zum Rechten zu sehen. Ob der vielen freudvoll verrichteten Arbeit vergisst Betta all jene Probleme mit den Eltern und der Schule, die ihr in der Stadt zum Verhängnis zu werden gedroht hatten. Betta ist reif und stark geworden für jenes Leben, an dessen Schwelle sie mit ihrem Jugendfreunde steht, der sie unerwartet besucht.

**Das Anfertigen von Knabenhosen,** von Maria Diener, Verlag Emmenthaler Blatt, Langnau. Fr. 4.80.

Jeder Mutter wird diese Anleitung willkommen sein, wenn sie solche Lausbuben ihr eigen nennt, wie sie das Titelbild zeigt. Auf Grund der vielen Zeichnungen und Photos und des Textes über Stoffberechnung, Zuschneiden, Vorarbeiten für das Nähen und so fort können sich geschickte Mutterhände ans Werk begeben. Nett sind auch die beiden neuen Taschenarten.

**Handschrift, eine Projektion der Persönlichkeit,** von Frank Victor, im Rascher Verlag, Zürich.

Die Handschriften-Psychologie hat schon eine umfassende Geschichte, hat auch eine stets zunehmende Bedeutung erlangt. Da nichts so absolut persönlichen Ausdruck vermittelt, wie die Handschrift, die bei keinen zwei Menschen im Weltall gleich ist, lag es nahe, sie als Ausdruck und Charakteristikum der Persönlichkeit auszuwerten. Das vorliegende Buch gibt wertvolle Aufschlüsse und wird jedermann, der sich für Psychologie interessiert, fesseln und ihm neue Möglichkeiten zeigen, sich vor Fehlurteilen in seinen Beziehungen zu der Umwelt zu schützen. El. St.

**Wer ist die Frau?,** von Oskar Jan Tauschinsky, Paulus Verlag, Recklinghausen, 114 Seiten. Fr. 5.60.

Welch ein entzückendes Büchlein und welch ein begabter Schriftsteller! Wie in einem Film folgt Szene auf Szene, spannungsgeladen, bildhaft und humorvoll. Und aus ihnen wächst das Leben einer Frau, Mutter und Gelehrten, ja, «einer der allergrössten Wohltäterinnen des Menschengeschlechtes», wie sie der chinesische Priester im Porzellantempel in Tai-Yan-Fu voller Ehrfurcht bezeichnet. Betroffen ob unserer eigenen Unwichtigkeit und beglückt ob des grossen Genies und der noch grösseren Seele dieser wunderbaren Frau legen wir das Büchlein über Marie Curie, das wir in einem Zuge lasen, aus den Händen und bergen es in unserem Bücherschrank wie einen kostbaren Schatz. Dr. D. v. S.

**Die Gipfelwelt der «Haute Route»,** Zwischen Montblanc und Saas-Fee, von André Roch, Rascher Verlag. Uebersetzt von Max Oechslin.

Die Werke von André Roch verheissen einen doppelt und dreifachen Genuss und Gewinn, da er nicht nur ein prädestinierter Bergsteiger und Alpinist, sondern ein Forscher, Wissenschaftler und Lyriker ist, ein Mensch mit einem gläubigen Herzen, dem die Berge Leben bedeuten. Sonst vermöchte er nicht zugleich mit heldischem Mut die schwierigsten Bergpartien zu bezwingen und mit feinsinnigster künstlerischer Intuition das Antlitz der höchsten Berge zu enthüllen. Seine Bergbilder atmen einen göttlichen Hauch, und seine Texte sind so knapp und klar, dass sie dem Bergsteiger Wegweiser sind. In diesem Meisterwerk erleben wir Gefahr und Schönheit im Reich der Viertausender und erfahren vom Werdegang der «Haute-Route». Dr. Dv. S.

**Geist besiegt die Macht,** das Leben der Germaine de Staël, von Carmen Kahn-Wallenstein, Francke Verlag, Bern.

Das unglaubliche Temperament, die ganze vitale Kraft dieser Frau, ihr Einfluss auf die grossen Staatsmänner und Intellektuellen ihrer Zeit, ihre Lieb-, ihre Freundschaften — all das schildert die Verfasserin in sehr lebhafter und gut dokumentierter Art und Weise in diesem stattlichen Band, den, einmal zu lesen angefangen, man kaum mehr aus den Händen legt. El. St.

**Wir sind im Kampfe Tag und Nacht,** von Willi Reschke, Christliches Verlagshaus Stuttgart. Jugendbuch.

Freud und Leid teilen wir mit der Gymnasialklasse eines kleinen Badeortes, die durch dick und dünn geht und alle Schwierigkeiten: ein furchtbares Eisenbahnunglück, Diebstahl, Untersuchungshaft zweier Kameraden, Austauschaktion «Stadt und Land», usw., überwindet. Als Hirte dieser jungen Schar wirkt ein junger Vikar, der auch auf unerzogene Eltern einen heilsamen Einfluss ausübt.


Ein neues Buch von

OLGA MEYER

*Roman für Mädchen und junge Frauen*
*42 Zeichnungen von H. Witzig*
*240 Seiten. Leinen Fr. 9.25*

*Heimliche Sehnsucht*

Von jener Sehnsucht ist hier die Rede, die jedes reifende Mädchen beunruhigt; von der Sehnsucht nach innerer Selbstverwirklichung. Olga Meyer erweist sich in diesem neuen Buche wiederum als die zarte Darstellerin der seelischen Vorgänge in schwärmerischen Mädchenherzen, aus denen sie Stoff und Sprache schöpft und dichterisch verwandelt.

*In allen Buchhandlungen*

VERLAG
H. R. SAUERLÄNDER & CO.



*NEUERSCHEINUNGEN*

**Letzte Briefe zum Tode Verurteilter aus dem europäischen Widerstand**

*Vorwort von THOMAS MANN. Leinen Fr. 17.80*

«Selten zuvor stand uns ein so unmittelbares Bild des europäischen Antifaschismus zur Verfügung: Da steht der Priester neben dem Kommunisten, stehen Deutsche und Italiener neben den andern betroffenen Nationen, den Griechen und Russen, Polen und Jugoslawen, und der norwegische Fischer und der griechische Schäfer erscheinen neben dem Schriftsteller und Intellektuellen. — Wir kennen kaum ein Buch, das so von verzweifelter Liebe zum Leben erfüllt wäre. Gerade die physische Gegenwart des Todes weicht dem Bild einer ungeheuren Lebenskraft.» (Neue Zürcher Zeitung)

**Hemingway**
Nobelpreisträger 1954
*Fiesta*
Roman, Leinen Fr. 13.80
Aus der schonungslosen, zugleich aber verhaltenen Erzählweise Hemingways spricht ein tragisches Wissen, das diesen Roman indirekt zu einem Meisterwerk gegen den Krieg erhebt, ohne ihn auch nur mit einem Wort zu erwähnen.

**Joyce Cary**
*Chester Nimmo*
Roman, Leinen Fr. 14.80
Hier wird eine menschliche Gestalt zum Sinnbild von Wesen und Gestalt einer geschichtlichen Epoche. «Chester Nimmo» ist eines der gehaltvollsten, ernstesten, männlichsten Bücher, die in letzter Zeit von England herübergekommen sind.» (Das Bücherblatt, Dr. Otto Basler)

*Das in Deutschland meistdiskutierte Buch*
**Ursula Rütt**
*In Sachen Mensch*
Roman, Leinen Fr. 14.80
«Es ist ein leidenschaftliches Buch, mit dem Herzblut einer Frau geschrieben, welche um die Anerkennung derer kämpft, die in aller Stille den Weg zu gehen suchen, der einem gelebten Christentum entsprechen würde im Dienst an den Unverstandenen, Unterdrückten, Hilflosen.» (Schweizer Frauenblatt)

**Nevil Shute**
*Ketten die nicht reißen*
Roman, Leinen Fr. 14.80
«Nevil Shute erweist sich auch in diesem Roman wieder als ein gewiegter, sauberer und sympathischer Erzähler. Shute mischt, ohne Anspruch auf historische u. tiefenpsychologische Genauigkeit, auf eine erzählerisch reizvolle, spannende Weise Phantasie und Freude an der Technik.» (Neue Zürcher Zeitung)

**Hemingway**
Das Erfolgsbuch
*Der alte Mann und das Meer*
Eine Erzählung
Leinen Fr. 8.50
«Hemingway ist ein grosser Erzähler. Er war es immer, und jetzt hat er es abermals, vielleicht schöner als je zuvor, bewiesen.» (Neue Zürcher Zeitung)

*In jeder Buchhandlung* STEINBERG-VERLAG ZÜRICH



*Neuerscheinungen*

ESTHER GAMPER
**AUS DEM GESTERN WUCHS DAS HEUTE**
*Eine Suite aus dem alten Winterthur*
*188 Seiten Pappband Fr. 9.90*
In jedem Bild dieser Geschichte einer Stadt, im Uebergang von Handwerk zur Industrie, rührt ein Mensch mit seiner Liebe und seinem Streben an eine Grundfrage des menschlichen Lebens.

MARGUERITE JANSON
**AUBURN UND DAS TAL**
*Roman 260 Seiten Geb. Fr. 13.50*
Dieser Juraroman schildert das leidvolle Erwachen junger Menschen unserer Zeit aus dem Traum der Kindheit. — «... Weltgültig, als Problem und als literarische Leistung.» (Dr. Hans Mast.)

VERLAG HUBER & CO AG FRAUENFELD



**Schenkt Pestalozzi-Kalender 1956!**

**Ausgaben für Schüler und Schülerinnen**
500 Seiten — Hunderte von Bildern — Fr. 4.45
In Buchhandlungen und Papeterien erhältlich.

**Verlag Pro Juventute, Zürich**



**Benziger Bücher**

Felix A. Plattner
**Pfeffer und Seelen**
Die Entdeckung des See- und Landweges nach Asien. Fr. 17.80
Ein weltweites Buch — aufschlussreich, reich illustriert, kulturgeschichtlich und geographisch äusserst interessant.

J. V. Kopp
**Sokrates träumt**
Roman Fr. 16.20
«Ein guter, dichterischer und — scheuen wir das odiöse Wort nicht — erbaulicher Roman.» Das neue Buch.

**Die schöne Damaris**
Roman Fr. 11.80
«Von diesem Buch geht ein unvergleichlicher Zauber aus . . . ein Lichtpunkt in unserer gedankenarmen Zeit.» Das neue Buch.

Thomas Merton
**Im Zeichen des Jonas**
Tagebücher. 380 Seiten Leinen Fr. 16.60
Von allen Büchern Mertons ist dies das beste, von tiefer Menschlichkeit und Religion erfüllt.

**Der Berg der sieben Stufen**
Autobiographie des Trappistenmönches. 3. Auflage. 448 Seiten. Leinen Fr. 14.80
Ohne Zweifel eines der packendsten Bücher einer inneren Wandlung in den letzten Jahren.

Emmy Ball-Hennings
**Ruf und Echo**
Mein Leben mit Hugo Ball. Mit einem Bildnis. 296 Seiten. Leinen Fr. 16.80
Dieses Buch einer herzwarmen Frau und Dichterin kann man nicht «besprechen», nur dankbar hinnehmen, dass es solche Menschen in unserer verstörten Zeit gibt.

Anne Fremantle
**Ruf der Wüste**
Das Leben Charles de Foucauld.
336 Seiten. Leinen Fr. 16.80
Vom Offizier zum Mönch und Einsiedler in der Sahara. Ein ausserordentliches Abenteuer des äusseren und inneren Menschen.

**BENZIGER VERLAG EINSIEDELN**



*Für die Jugend!*

*Ernst Eschmann*
**Zirkustoni in Afrika**
illustriert, in Leinen Fr. 7.10

**Der Geisshirt von Fiesch**
illustriert, in Leinen Fr. 7.80

**Sebi Ingold**
illustriert, in Leinen Fr. 6.25

*Hans Chr. Andersen*
**Weihnachts- und andere Märchen**
illustriert, hübsch geb. Fr. 2.50

*Selma Lagerlöf*
**Die Heilige Nacht**
Drei Erzählungen, geb. Fr. 2.10

*Leo Tolstoi*
**Volkserzählungen**
160 Seiten, in Leinen Fr. 3.95

VEREIN GUTE SCHRIFTEN, Zürich 32, Wolfbachstrasse 19



**Wertvolle neue Bücher**

*NIDDY IMPEKOVEN*
***Die Geschichte eines Wunderkindes***
*Feinleinenband mit Gold, 19 erlesene Kunstdruckbilder, Fr. 13.30*
«Erinnerungen für diejenigen, die Niddy Impekoven jemals auf der Bühne sahen, und für jeden anderen, der das Buch liest, packendes Erlebnis, das nachzittert. Lange muss man sich auch in die Aufnahmen versenken, die sie in etlichen ihrer berühmtesten Tanzposen zeigen. (Zürcher Blatt, Zürich)

*ERNST KREIDOLF*
***Der Traumgarten***
**Märchen von Blumen und Sommervögeln**
*Mit 16 mehrfarbigen Bildern. Grosses Querformat mit mehrfarbigem Deckelbild Fr. 10.90*
«Dieses Märchengut, einzigartig gestaltet, steht ohne Beispiel da in der gesamten Märchendichtung der Weltliteratur. Einzig ein genialer Erfinder und Deuter, wie Ernst Kreidolf einer ist, konnte auf diese Ideen kommen, wie sie hier im farbigen Bilde unerschöpflich erblühen.» (Solothurner Zeitung)

*In jeder Buchhandlung*

**ROTAPFEL VERLAG ZÜRICH**

**Und auf Weihnachten...**

*Aachener Printen*
*Lübecker Marzipan*
*Nürnberger Lebkuchen*
*Dresdner Stollen*
*Baumkuchen*
*Panforte di Siena*

bei

**Delikatessen-Gänsslen**
Limmatquai 52, unter den Bögen
**Zürich 1**

**Geschenke** mit bleibendem Wert

Bestecke
Kaffee- und Tee-Services
Back-Apparate
Backformen
Pfannen

In rostfreiem Stahl, Kupfer, Messing Email, Aluminium

finden Sie in vielseitiger Auslese preiswert bei

**GROB** Haushaltungs-Geschäft Glockeng. 2, Tel. 23 30 06
ZÜRICH 1 (Strehlgasse 21)

**«ELMÜ» Ia Wachskerzen**

Reinwachs-, Dekorations-, Advents- und Weihnachtskerzen, Christbaum- und Tischkerzen, 12er, 15er, 20er, 25er usw! Durch lange u. schöne Brenndauer zeichnen sie sich aus!
**Bestellen Sie jetzt, ich bediene Sie gerne! Zündschnüre für Kerzen!**
Mit höflicher Empfehlung!

**S. Müller, Wetzikon (Zch)** Tel. 97 85 76
Fabr. von Seifen, Kerzen, chem. Produkten

**Handweben und Webstühle**

**Maruba** Schaumbäder

**Ein Geschenk für die ganze Familie:**
**Der Frau** bringen sie Jugend, Schlankheit und Schönheit —
**Dem Mann** gute Laune u. Wohlbefinden —
**Den Kindern** Sauberkeit und Vergnügen.
Verlangen Sie ausdrücklich MARUBA, das Schaumbad mit den feinsten natürlichen ätherischen Oelen, welches den hautschädlichen Kalk des Badewassers neutralisiert.
**MARUBA ist vorteilhaft:** nur 30 bis 40 Rp. für 1 Vollbad.

Glasflacons à Fr. —.70, 3.45, 6.30, 14.40, 17.15 und 24.75 in den Parfums FICHTEN (mit oder ohne CHLOROPHYLL), ROSE, LAVANDE, EAU DE COLOGNE und SUMMERRAIN in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.

**H. Schwarzenbach**
Telephon 24 17 14 **Zürich 1** Münstergasse 19
Eigene modernste Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur
**Colonialwaren, Conserven Südfrüchte, Dörrobst, Eier**
Bekannt billigste Preise Streng reelle Bedienung

Grosse Auswahl in Goldborden und kunstgewerblichen Geschenk-Artikeln!

**Jakob Benz & Co.**
Tapeten und Vorhänge
Zürich, Schaffhauserstrasse 32
**26 23 81**

Schwere aparte
**Handgewobene Tischdecken**
fertig umgehäkelt
aus einheimischem Flachs von Grund auf im eigenen Betrieb verarbeitet.
Bitte verlangen Sie bemusterte Offerte.
**Fritz Jordi, Weberei**
**Gondiswil BE**

**SADEC**
**Kraftnahrung**

Reich an Vitaminen $B_1$, $B_2$ und D, Mineralsalzen und Traubenzucker.
SADEC-Kraftnahrung in der ansprechenden Weihnachtspackung ist ein überall willkommenes Geschenk für gross und klein.
Geschenkpackung zu 500 g netto **Fr. 2.95.**
**Verlangen Sie bitte Gratismuster und Weihnachtsprospekt!**

**Aktiengesellschaft SADEC Rüti/ZH**

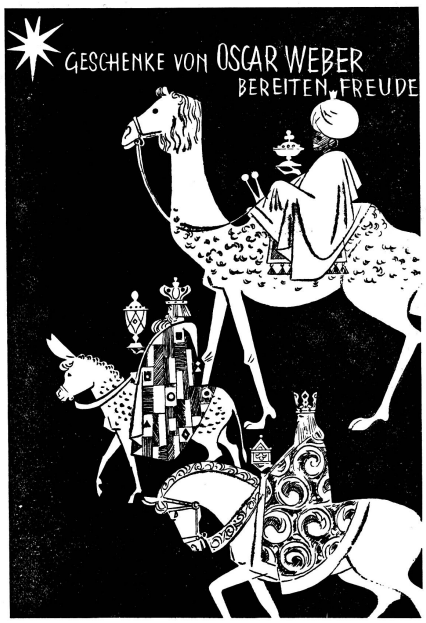
Inserate im «Frauenblatt» haben Erfolg

**Währschafte Handwebstoffe und Fertigsachen**

Trachtenstoffe und Zubehör Fichus, Trachtenstrümpfe u.a.m. Schürzen in verschiedenen Modellen für gross und klein. Dekorationsstoffe für Vorhänge abgepasst gewoben. Tisch- und Couchdecken, Möbelstoffe, Kleiderstoffe, Jupes in verschiedenen Farben Bettanzug-, Handtuch- und Handarbeitsstoffe

HEIMARBEIT ZÜRCHER OBERLAND HANDWEBEREI BAUMA-ZÜRICH

**Über 25 Jahre HILFE FÜR DIE BERGBEVÖLKERUNG**
**HANDWEBEREI ZÜRCHER OBERLAND** Genossenschaft zur Förderung der Heimarbeit unter d. Bergbevölkerung. Geschäftssitz in BAUMA Leiter: A. Huber-Kägi · Tel. (052) 4 61 60




**OSCAR WEBER**
Filialen in Zürich / Bern / St. Gallen / Aarau / Rorschach / Herisau und Arbon

*Der richtige*
**Handweb-Teppich**
*gibt Ihrem Heim die wohnliche Note!*

Für jede Wohnung kann ich den passenden Teppich weben, bis 250 cm Breite. Herrliche Milieux von bester Schafwolle, uni oder meliert. Schöne Mischgarnteppiche, sehr strapazierfähig, in beliebigen Farben. Von mir erhalten Sie immer einen Qualitäts-Handwebteppich. Bitte verlangen Sie Offerte und Muster zur Ansicht von

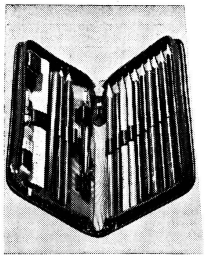
**G. Schildknecht, Weinfelden TG**
TEPPICH-HANDWEBEREI
Telephon (072) 5 15 29

**Berücksichtigt die Inserenten des Frauenblattes**

Feine Delikatessen
Güggeli / Ravioli / Pastetli / Sulzen
**Traiteur Seiler**
Uraniastrasse 7, Zürich 1, Telephon 27 49 77

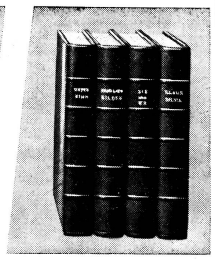
PARFUMS
PUDERDOSEN
Alles
für die Schönheitspflege
**Weber-Strickler**
PARFUMERIE
ZÜRICH Bahnhofstr. 40

Wir finden bei **Fürrer**



Grosses Schüleretui aus Lacarleder, farbig. Reissverschluss. Es enthält 16 Farbstifte, Zirkel, Massstab, Bleistiftspitzer, Bleistifte, Gummi usw. Fr. 23.30.

Aktenmappe, ledergefüttert. Zwei Schlösser, Reissverschluss und Klemmfach. Fr. 125.—. Weitere Modelle erhalten Sie ab 42.50.



Mit unseren Standard-Fotobüchern zur einheitlichen Fotothek! Jeder Band Fr. 11.50. Format 24 x 24 cm. Aus Rohleinen mit farbigem Lederrücken.

Jud. Fürrer Söhne AG Zürich
Münsterhof 13 Tel. 051 / 27 15 55

**Für Fleisch & Wurst zu Niedermann**

**Gebr. Niedermann AG.**
Tel. 27 13 91
Metzgerei Zürich 1

Augustinergasse 15
Bahnhofstr. 69, z. Trülle
Rennweg 3
Rotach-/Gertrudstrasse
Carl-Spitteler-Strasse
Witikon

## Kauft — wenn die Kinder kommen

**Keines zu klein — Helfer zu sein!**

Es hat schon wieder geschellt. Es steht jemand vor der Wohnungstür. Diesmal sind es Kinder. Zaghaft sagen sie ihr Sprüchlein her: «Chaufed Sie Pro Juventute-Margge?» Viele tausend Schweizer Kinder fragen so in diesen Tagen und Wochen. Sie tun es gern, oft mit glühenden Wangen und strahlenden Augen. Zwar kennen sie die Härte des Alltags noch kaum. Die Ungewissheit ihres eigenen Schicksals belastet sie nicht. Manches Mal aber wissen sie von einem «Fall», wo Pro Juventute geholfen hat. Und sie freuen sich, auch ein wenig dieser «Juventute» mithelfen zu können. Sie trippeln die Stiegen auf und ab und wenn sie müde sind, gehen sie heim, beglückt über den eingeheimsten Segen und beginnen morgen wieder — nach Schulschluss. Immer wieder zählen sie die erhaltenen Batzen und Franken und die noch verbliebenen Karten und Marken. Sie sind traurig, wenn ihre Frage vergeblich war und glücklich, wenn sie ein «gutes Geschäft» machen konnten. Noch wissen sie nicht w i e wertvoll und notwendig ihre Mithilfe ist. Aber wir wissen es, wenn sie uns die hübschen Karten und Marken der Pro Juventute zum Kauf anbieten. Viele tausend Schweizer Kinder, denen Pro Juventute auch im vergangenen Jahr helfen konnte, wissen es auch. Sie hoffen, dass wir sie und ihre Schicksalsgenossen nicht vergessen. Weihnachten steht vor der Tür. Pro Juventute bittet um unsere Hilfe. Kinder breiten diese Bitte vor uns aus — ist es nicht eine beglückende Jugend, die uns das Geben so leicht macht?

## Evangelische Frauenarbeit

Der heute 55 Vereine umfassende Evangelische Frauenbund der Schweiz, der kürzlich seine 9. Jahresversammlung in Biel abhielt, hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens schon mächtig entwickelt, gehören ihm doch zahlreiche lokale, kantonale und nationale Vereine und Gruppen an, die auf evangelischer Grundlage fussend ihre verschiedenen Aufgaben zu erfüllen versuchen. Da sind die Diakonissenhäuser, die christlichen Mädchen- und Frauengruppen, die Pfarrfrauen, Theologinnen und Gemeindehelferinnen und viele kleine Frauenvereine.

Die Zusammenkunft wurde eingeleitet durch eine kurze Andacht von Mlle Borle über ein Wort aus dem Propheten Sacharja. Aus dem von Diakonisse Dora Schlatter verlesenen Jahresbericht geht hervor, dass in Herzogenbuchsee und Vaumarcus je ein Wochenendkurs über den Dienst der Laien in der Kirche durchgeführt wurde. Die von Dr. Marga Bührig redigierte Monatsschrift «Die Evangelische Schweizer Frau» bildet ein Band unter allen christlich eingestellten Frauen und vermag, wie die Wochenendkurse, da und dort das Gefühl der Einsamkeit zu verscheuchen. Ein weiteres Band über alle Kontinente hinweg ist der jeweils im Februar durchgeführte Frauen-Weltgebetstag; die diesjährige Kollekte unseres Landes betrug über 7000 Franken und konnte für Diasporawerke und Flüchtlingsarbeit im In- und Ausland Verwendung finden.

Eine Eingabe an Bundesrat Feldmann unterstützte die Kandidatur von Frau Dr. Blumer (Bern) in die Revisionskommission für das Schweizerische Strafgesetzbuch. Mit andern Frauenverbänden studierten wir die in Aussicht stehende Mutterschaftsversicherung auf Grund des vorliegenden Gesetzesentwurfes. Ferner delegierte auf unsere Veranlassung hin der Schweizerische Kirchenbund Mme Cottier-Petry (Genf) in das Frauendepartement des Reformierten Weltbundes. Die Tagung stand weitgehend unter dem Motto der internationalen Frauenarbeit; so berichtete Dr. Marga Bührig über ihre Aufgabe als Beauftragte des Frauendepartementes des Reformierten Weltbundes für Europa; sie suchte Verbindung vor allem mit isolierten Frauengruppen in Ungarn und mit den Frauen der Waldenserkirche in Italien aufzunehmen. Für den Sommer 1956 ist eine europäische Tagung in Deutschland geplant.

An Stelle von vier zurückgetretenen Vorstandsmitgliedern werden neu gewählt Fräulein Hegi, Gemeindehelferin in Zürich, Frau Fankhauser (Bern), Frau Jornot (Genf), Präsidentin in der Fédération genevoise des femmes protestantes, und Frau Pfr. Schaefer aus Olten.

«Die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche» war das Thema zweier Kurzvorträge von Pfarrer Mobbs und Frau Grosjean-Dardier, beide Mitglieder des Genfer Consistoire. Ihre sich ergänzenden Ausführungen fussten auf den Richtlinien, welche die dem Oekumenischen Weltrat unterstellte Sektion für Zusammenarbeit beider Geschlechter ausgearbeitet und vor kurzem den einzelnen Kirchen zum Studium zugestellt hat.

Die Gesamtheit der Kirche beruht auf allen Gliedern, auf Männern und Frauen; beide Geschlechter sind gemäss ihren Fähigkeiten und Anlagen zum Dienst in der Kirche berufen und zwar in den verschiedensten Aemtern. Beide sind aufgerufen, im Gehorsam Gott zu dienen; denn sie stehen beide unter der Gnade und dem Gesetz Gottes. Bei den Geschlechtern ist der Heilige Geist geschenkt worden, und somit haben Männer und Frauen Zeugnis für Christus abzulegen. Einzeln genommen sind die Männer und die Frauen unvollständig; gemeinsam gehören sie als Glieder dem Corpus Christi an. Die Kirche hat den Auftrag, diese Gemeinschaft unter den Geschlechtern ins rechte Licht zu rücken und einer etwaigen Rivalität zwischen ihnen oder mangelnder Zusammenarbeit, die eine Folge unseres Ungehorsams ist, entgegenzuwirken. Der heutigen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Stellung von Männern und Frauen in der menschlichen Gesellschaft entsprechend ist es Aufgabe der Kirchen, Männer und Frauen mit den Aemtern zu betrauen, die zur Ausbreitung der Evangeliums geschaffen wurden. Es hat sich gezeigt, dass nur einseitig von Männern oder von Frauen bearbeitete Aufgaben, wie etwa Diskussionen in ökumenischen Zentren, meist auch ein einseitiges Ergebnis mit sich brachten; nur gemeinsam werden sie die richtige Wegleitung herausarbeiten können. Aber es geht nicht nur darum, dass die kirchlichen Aemter auch den Frauen zugänglich seien, als vielmehr um unser aller Dienst an den Aufgaben der Kirche, nicht zuletzt durch das Gebet.

Aus weltweiten kirchlichen Aufgaben zurück in unser eigenes Land führte der sehr gute Vortrag von Frau Nina Leupold-Stehlin (Basel), Präsidentin des Evangelischen Verbandes Frauenhilfe, über die Entstehung und Entwicklung dieses Verbandes. Es ist dem Wirken von Josephine Butler zu verdanken, dass sich Ende des letzten Jahrhunderts einige Frauen zusammenschlossen, um den unglücklichen Opfern der doppelten Moral zu helfen und sie aus einem Leben der Erniedrigung zu erretten. So ist es vor allem Rettungsarbeit, die der Verband Frauenhilfe leistet, wenn er Zufluchtshäuser für gestrandete Frauen und unglückliche Mädchen baut, wenn er Heime für ledige Mütter und ihre Kinder schafft, wenn er verwahrlosten Kindern und missbrauchten Mädchen zu einem Heim und einem Familienleben verhilft, aber auch, wenn er Mütterfreizeiten durchführt und damit belasteten Müttern die notwendigen Ferien und innerlichen Gewinn vermitteln kann.

Gegenwärtig beschäftigt den Verband Frauenhilfe vor allem die Fürsorge für weibliche Gefangene, ihre richtige und zweckmässige Unterbringung und die Wiedereingliederung entlassener strafgefangener Frauen in ein ordentliches Leben. Die Arbeit ist oft schwer und scheint in vielen Fällen undankbar und erfolglos; aber häufig darf man auch erleben, dass da oder dort ein verpfuschtes Frauenleben wieder aufgerichtet oder verlassene Kinder wieder in ein frohes Familienleben aufgenommen werden. Die Tagung brachte wohl allen Teilnehmerinnen reichen Gewinn und vermittelte ihnen Kraft für den Alltag.

E. V. A.

## Archäologische Forschung im Lande der Bibel

Von Hannah Petor

Der Nahe Osten ist ein Landstrich von ausserordentlicher Bedeutung für die Archaeologie. Besonders ist es die Bibel als historisches Quellenwerk, die den Forscher veranlasst hier zu graben in der Absicht, den Hintergrund und die Atmosphäre der Bibelgeschichten erstehen zu lassen. Es war E r n e s t R e n a n, der bemerkte, dass für den philosophischen Geist die Geschichte dreier Völker von besonderer Bedeutung für das Studium der menschlichen Vergangenheit wäre: diejenige von Griechenland, Rom und Israel.

Bis ins 19. Jahrhundert war kaum etwas bekannt vom Ursprung und der Geschichte der Zivilisationen, die vor und während der Bibel-Periode im Heiligen Lande ansässig waren. Die Bibel blieb die einzige Informationsquelle, und es wurden keine Anstrengungen gemacht, den Inhalt der einzelnen Bibelerzählungen wissenschaftlich zu begründen.

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts unternahm ein Engländer, S i r F l i n d e r s P e t r i e, eine archaeologische Expedition ins Morgenland. Zwischen den beiden Weltkriegen wurden intensive Grabungen mit neuer Technik und wissenschaftlichen Methoden ausgeführt, besonders durch Forschungsorganisationen wie die Palestine Exploration Fund, welcher Subventionen erhielt von Baron Edmond de Rothschild und John D. Rockefeller. Mit Hilfe des letzteren wurde das Jerusalemer Rokkefeller Museum gegründet. Die American School of Oriental Research, sowie deutsche und französische Gesellschaften unternahmen ebenfalls Ausgrabungen.

Die Jewish Exploration Society, welche vor mehr als 30 Jahren gegründet wurde, ist mit der Existenz des Staates Israel in eine neue Phase getreten. In Zusammenarbeit mit der Hebräischen Universität hat sie es sich zur Aufgabe gesetzt, das Studium des Bibel-Landes in jeder Beziehung zu fördern und die Kenntnis dieser Erde im In- und Ausland zu vertiefen. Sie zählt mehrere Hunderte von Laienmitgliedern. In Anbetracht der Tatsache, dass diese Gegend eine der reichhaltigsten in archaeologischer und historischer Beziehung ist vertritt die Gesellschaft die Auffasssung, dass ihre Wissenschaftler immer mehr und mehr auf das Verständnis und die Hilfe des breiten Publikums angewiesen ist. Selbst die jüdische Armee hat archaeologische Berater.

Es ist in der Tat eine ungemein faszinierende Wissenschaft. Wir wissen jetzt, dass die Spanne der Bibelzeit nur einen kleinen Teil dessen darstellt, was menschlicher Fortschritt auf diesem kleinen Gebiet leistete, angefangen von den Höhlenwohnungen des primitiven Menschen, die in den letzten zwanzig Jahren hier entdeckt wurden, und der darauf folgenden Generationen, die Entwicklung der Schrift, der Sprachen und der Literatur. In der Tat macht das Vorhandensein reicher Reliquien im Bodendes Landes eine allgemeine Belehrung des Publikums notwendig. Oft, wenn Strassen und Autowege gelegt, Bauten und Siedlungen errichtet werden, kommen interessante und wichtige Funde zum Vorschein. Nun ermöglicht es die Wissenschaft der Archaeologie, das Alter und die Bedeutung vieler Stätten, von denen die Bibel spricht, festzulegen, doch ist es ihr noch nicht gelungen, direktes Licht auf die biblischen Persönlichkeiten zu werfen, da verhältnismässig noch wenige Inschriften gefunden wurden. Andererseits existieren zahlreiche Beweise archaeischen Ursprungs in der Bibelsprache, sodass Forscher viele Probleme aufhellen konnten. Auf Grund ihrer Forschungen konnten viele Worte ins moderne Hebräisch einverleibt werden. In ihrer Meinung haben die Geschichten der Patriarchen im allgemeinen eine historische Basis, doch da sie von Generation zu Generation mündlich überliefert wurden, bevor ihre Aufzeichnung unternommen wurde, sind viele Einzelheiten verloren gegangen oder umgewandelt worden, die uns jetzt im Zusammenhang fehlen.

Hier seien nur kurz einige der wichtigsten Funde genannt, die für die Forschung von Wichtigkeit sind:

Da sind die prähistorischen Grabungen von Beersheva, die im Augenblick von einem französischen Wissenschaftler geleitet werden, und uns Einblick in das Leben der Horiter geben, eines Volkes, das in unterirdischen Dörfern wohnte und Ackerbau und das Graben und Schmelzen von Kupfer betrieb. Wie die Bibel erzählt, traf der Patriarch Abraham auf seinen Wanderungen in der Gegend von Beersheva solches an.

Der Kalender von Gezer ist angeblich die älteste hebräische Inschrift von Bedeutung. Wie Forscher glauben, ist sie die Schreibübung eines Kindes auf Sandstein und enthält die Beschreibung von landwirtschaftlichen Arbeiten rund um das Jahr. Seine Orthographie war angeblich in der Zeit der jüdischen Könige in Anwendung.

Im Jahre 1935 wurden die berühmten Briefe von Lachisch aufgefunden, die wissenschaftlicher Auffassung nach aus dem siebenten Jahrhundert, also direkt vor der Einnahme der Stadt Lachisch durch die Chaldäer stammen. Es sind 18 Tonscherben, von denen bisher 12 entziffert wurden, meistens Geschäftsbriefe, in der Sprache ähnlich derjenigen der Prosaschriften des Propheten Jeremia.

Aus der Herodianischen Epoche stammt als wichtiges Monument der Fund der Reste der Mauer von Jerusalem, die es ermöglichen, Vergleiche mit den des Geschichtsschreibers Josephus Flavius gemachten Angaben zu ziehen.

Alle Funde werden jedoch übertroffen von demjenigen der Manuskripte von Jericho, Papyrusrollen die im Jahre 1948 von Beduinen in einer Höhle der judäischen Wüste entdeckt und kürzlich vom Staate Israel angekauft und jetzt studiert werden. Diese werden möglicherweise unsere Kenntnis jüdischer Kultur und Religionsgeschichte während der Zeit des zweiten Tempels revolutionieren.

Ausser den genannten existieren noch viele historische Schätze im Heiligen Land, die unmöglich in einem einzigen Artikel aufgeführt werden können. Jeder Tag bringt neue Spuren vergangener Kulturen, doch die Wissenschaft der Archaeologie trägt dazu bei, unser theologisches und historisches Wissen über das Bibelland zu vertiefen und zu bereichern.

### Rätsel des Traumgeschehens

Träume sind nicht Schäume, sie bergen vielmehr einen tieferen Sinn, der sich vielfach entdecken lässt. Im Traum drückt sich das Unbewusste in einer Bildersprache aus, die vielleicht vor Tausenden von Jahren allgemein verstanden wurde. Wer Träume verstehen will, muss ihre Sprache verstehen lernen. Der bekannte Psychologe W. Bergien untersucht in der Septembernummer der Zeitschrift «Leben» die tieferen Ursachen des Traumgeschehens und gibt wertvolle Hinweise zu ihrem besseren Verständnis. Das reichhaltige Heft enthält ausserdem interessante Beiträge über die Freundschaft, über die sokratische Fragestellung, über den Tierschutz als menschliche Verpflichtung, sowie eine Reihe von Beiträgen über aufbauende und gesunde Lebenshaltung. Der Verlag Leben, Thalwil (Zürich) verschickt auf Wunsch gerne Probenummern.


BAND

*Im Zeitalter der Maschine*

erfährt das Handwerkliche eine besondere Wertschätzung, wenn es ebenso formschön und solid gearbeitet ist, wie die Lederhandarbeiten der Band-Genossenschaft.

**BAND-Genossenschaft Bern**
SELBSTHILFEWERK DER KRANKEN
Helvetiastr. 14, Tel. (031) 3 06 63

Nur MOCAFINO
gibt so schnell so guten Kaffee
100% reiner Kaffee-Extrakt in Pulverform

Famosa

die abwaschbare, unentbehrliche Haushaltschürze in kleidsamen Modellen und vielen schönen Dessins.

Vom S. I. H. geprüft.

Bezugsquellennachweis durch die Fabrikanten

**Stamm & Co., Eglisau**
Telephon (051) 96 32 22

Das gute Besteck
...von SCHÄR
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82

**90 %**
aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im „Frauenblatt", das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Bernerleinen
LEINENWEBEREI BERN A.G.
Reizende Festgeschenke
**Leinenweberei Bern A.G.**
Bern, Bubenbergplatz 7, Telephon 27831

## Veranstaltungen

**Zürich:** Schweiz. Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich, Generalversammlung Mittwoch, 7. Dezember 1955, 20 Uhr, im Lokal des Lyceumclubs, Rämistrasse 26, Zürich 1. Anschliessend gemütliches Zusammensein mit Musik.

**Basel:** Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung: Klubabend, Mittwoch, den 7. Dezember 1955, 20.15 Uhr, im kleinen Festsaal des Stadt-Casinos. Filmvortrag von Frau R. Kägi-Fuchsmann «Die Uno und die Frauen».

## Radiosendungen

vom 4. Dezember bis 10. Dezember 1955

Montag, 5. Dezember. 14.00 Notiers und probiers. — Mittwoch, 7. Dezember. 14.00 Mütterstunde: Adventszeit in der Kinderstube. — Freitag, 9. Dezember. 14.00 Die halbe Stunde der Frau: 1. Unser Obst. 2. Gesundheitlicher und diätischer Wert des Obstes. — Samstag, 10. Dezember. 17.50 Die Sendung der berufstätigen Frau: Die heimlichen Wünsche. Kleine Umfrage.

**Redaktion:**
Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69


Detektiv Lier
Streng diskret - Erstes Spezialbüro lüftet alle Geheimnisse
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 b/Bahnhof
ZÜRICH 1
a. Detektiv d. Stadt Zürich u. Fremdenpolizei
38 Jahre Praxis

Inserieren Sie im Schweiz. Frauenblatt

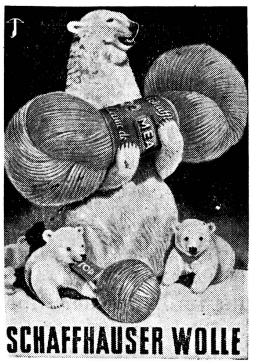
WELTI-FURRER
Möbeltransporte
in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee
Möbellagerhäuser
23.76.15

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern
Filiale: Interlaken Jungfraustr. 38

Evangelisches Kindergärtnerinnen-Seminar · Zürich
Rötelstrasse 40
Anerkanntes Seminar auf positiv-biblischer Grundlage.
Neuer Zweijahreskurs ab April 1956.
Anmeldefrist: 15. Januar 1956.
Prospekte u. Anmeldeformulare durch die Seminarleiterin R. Chambon-Zaeslin

Zum guete Zvieri
Braustube Hürlimann
Bahnhofplatz Zürich

Tapeten A.G.
DECORATIONSSTOFFE
VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30


SCHAFFHAUSER WOLLE

Tägliche Fragen???
Wie Rasch gut preiswert
Was Tellerservice
Wann 11.00 bis 14.00 täglich
Wo Gipfelstube Marktgasse 18
W. Bertschi Sohn Tel. 24 50 16

FLAWA-LEDER-APOTHEKE
*für Reise und Sport*
Praktisches, handliches Etui, mit Reissverschluss, aus Lacar-Leder, innen und aussen abwaschbar
In den Farben goldbraun, rot und dunkelgrün. Reichhaltige Füllung, unzerbrechliche Phiolen, Schere.
Fr. 17.—
Flawa-Taschenapotheke Fr. 8.30
Flawa-Touristik-Apotheke Fr. 15.50

*Schweizer Verbandstoff- und Wattefabriken AG, Flawil*

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Ernst
Guets Brot
Feini Guetzli
Zürich
Hauptgeschäft Seefeldstrasse 119 Telefon 24 77 61
Tea Room Suvretta Bahnhofstrasse 61 Telefon 23 34 31
Tea Room, Bahnhofplatz 1, Telefon 27 12 03

Das gilt vor allem für das originelle Festdessert «fünf vor zwölf»

Das neue Rezeptheft wird Sie begeistern

Nicht nur für «fünf vor zwölf» finden Sie hier das Rezept sondern auch für 5 weitere Desserts, für neuartige Torten und Guetzli. Darum werden Sie heute noch die kostenfreie Zustellung verlangen durch Postkarte an Dibona A.G. Zürich, Postfach 4/26/22

Und als stets willkommenes Geschenk bestellen Sie vielleicht gleichzeitig gegen Nachnahme von Fr. 3.— das Rezeptbuch «Backen macht Freude»; mit 80 erprobten Rezepten und 160 Abbildungen.

Sichern Sie sich rechtzeitig die „süsse Dose", die Sie Fr. 4.80 einsparen lässt.